Nummer 19. **Morgen-Ausgabe.** 187. Jahrgang.

Bezugs-Preis
für Halle und Giebichenstein 2,50 ℳ, durch die Post bezogen 3 ℳ für das Vierteljahr. Die Hallesche Zeitung erscheint wochentäglich 2mal.
Gratis-Beilagen: Illustrirtes Unterhaltungs-Blatt, Hallescher Courier, Parlaments-Beilage, Landwirthsch. Mittheilungen, Lotterieliste.

Hallesche Zeitung.

Anzeige-Gebühren
für die fünfgespaltene Petit-Zeile oder deren Raum für Halle und Reg.-Bez. Merseburg nur 15 ₰ sonst 20 ₰. Reklamen am Schluß des redactionellen Theils die Zeile 40 ₰.
Anzeigen-Annahme bei der Expedition und allen Annoncen-Expeditionen.
Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg. Anschluß Nr. 158.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition: Halle, Leipzigerstraße 87.

Halle a. S., Sonnabend 12. Januar 1895.

Berliner Bureau: Berlin C, Brüderstraße 3.

Neueste Nachrichten.

(Eigene Drahtberichte und Fernsprechnachrichten.)

Berlin, 12. Januar. Wie die „Voss. Ztg.“ vernimmt, sind in den kommenden Monaten in den hohen Kommandostellen zahlreiche Personalveränderungen zu erwarten, die für die Beförderungsverhältnisse der Platz- und Stabsoffiziere von wesentlicher Bedeutung sind.

Berlin, 12. Januar. Die „Staatsbürger-Zeitung“ theilt mit: „Der Reichstagsabgeordnete Ahlwardt sendet uns ein Schreiben, worin er erklärt, daß er der Fraktion der deutsch-sozialen Reformpartei nur als Hospitant beigetreten sei, um so Gelegenheit zu haben, den Fraktionssitzungen beizuwohnen und die Mitglieder von der Vorschriftsmäßigkeit seines Programms zu überzeugen. Erst nach einer eventuellen Ablehnung seiner Programmvorschläge durch die Parteileitung würde er sich berechtigt halten, seinen eigenen Weg zu gehen.

Hamburg, 12. Januar. Der im Vororte Billwärder verhaftete Arbeiter Kluge erscheint überführt, die Boberger Mordbrennerei begangen zu haben, er hatte ein leerstehendes Häuschen gemiethet, um seinen Raub sicher unterbringen zu können. — Ein Buchhalter, Namens Wilhelm Johansen ist, nach Unterschlagung von 50 000 M. geflüchtet.

Agram, 12. Januar. Prinzessin Beatrix von Bourbon, die Schwester der Erzherzogin Blanca, wurde gestern Vormittag beim Besuche der Kirche durch eine vom Kirchendache fallende Schneelawine am Kopfe getroffen und stürzte ohnmächtig zusammen; die Prinzessin erlitt jedoch keinerlei Verletzung und befindet sich wieder vollkommen wohl.

Zürich, 12. Januar. Der Stadtrath hat die Einführung einer Arbeitslosenversicherung beschlossen.

Paris, 12. Januar. Der „Rappel“ veröffentlicht ein Interview seines römischen Correspondenten mit Bonghi, in welchem letzterer erklärte, König Humbert habe beschlossen, **Crispi auf dem Ministerpräsidentenposten zu belassen, die Kammer aufzulösen** und Neuwahlen anzuordnen.

Rom, 12. Januar. Gestern Nachmittag stürmten etwa 100 Studenten wegen politischer Anspielungen in einer Vorlesung des sozialistischen Professors Ebrico Ferri lärmend und Pereat rufend in das Unterrichtsministerium und verschiedene Redaktionen. Die Polizei mußte Verhaftungen vornehmen.

Neapel, 12. Januar. Heute findet die kirchliche Trauung der Tochter Crispis und Mittags im Westendhotel ein Festmahl statt, zu dem 200 Personen geladen sind. Nachmittag um 3 Uhr wird das neuvermählte Paar in Crispis Salonwagen nach Rom fahren.

London, 12. Januar. Die Anarchisten organisiren einen Mitternachtszug der Arbeitslosen; der Tag dieser geplanten Demonstation wird streng geheim gehalten.

Deutsches Reich.

* **Der Kaiser** begab sich gestern zur Abhaltung einer Treibjagd auf Hasen nach Buckow und nahm Abends an dem zu Ehren des bisherigen russischen Botschafters am Berliner Hofe, Generals Grafen Paul Schuwalow, vom Offizierkorps des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments veranstalteten Abschiedsessen theil.

* **Während des Abschiedsdiners des Botschafters Grafen Schuwalow** erhob sich zunächst der Kaiser und brachte die Gesundheit des Regimentschefs, des Czaren Nikolaus II. aus. In das dreimalige Hurrah fiel die Musik mit der russischen Nationalhymne ein, die stehend gehört wurde, darauf toastete der Botschafter Graf Schuwalow auf Seine Majestät den Kaiser Wilhelm. Der Toast war von der preußischen Nationalhymne begleitet, die ebenfalls stehend angehört wurde. Nach einer Pause stand der Kaiser zum zweiten Mal auf zu einer längeren Ansprache an den Grafen Schuwalow, welche er im Namen des Obersten von Sausin und des gesammten Offizier-Korps des Regiments Alexander an denselben richtete. Der Kaiser hob besonders hervor, daß er und das Offizier-Korps den Botschafter als Regimentskameraden betrachteten, und daß es für sie alle schmerzlich sei, ihn aus ihrer Mitte scheiden zu sehen. Unter Ueberreichung eines Fahnenträgers in Bronze in der Uniform des Regiments forderte der Kaiser die Anwesenden auf, mit ihm die Gläser zu erheben und dieselben auf das Wohl des Siegers von Philippopel und des Erstürmers der äußerst festen Position von Arab Konak, des Grafen Schuwalow, zu leeren. Tiefbewegt dankte dieser, und richtete an die Tafelrunde die Aufforderung, nochmals auf das Wohl des Kaisers Wilhelm mit ihm zu trinken, er thue dies jetzt im Namen seines Herrn und Kaisers, des Czaren Nikolaus.

* Der **Kaiser** hat neuerdings, der Post zufolge Berichte über die Lage der Landwirthschaft und Vorschläge eingefordert, wie eine Besserung herbeizuführen sei. Dem Vernehmen nach ist eine erhebliche Erhöhung des Dispositionsfonds des Ministers für Landwirthschaft im nächsten Etat vorgesehen.

* Im Auftrage des Kaisers ist heute der Flügeladjutant Graf Moltke mit einem prachtvollen Blumenarrangement für den **Fürsten Bismarck** in Friedrichsruh eingetroffen. Der Besuch des Kaisers beim Fürsten wird wahrscheinlich Anfang März in Schönhausen stattfinden, der des Reichskanzlers Fürst Hohenlohe bis nach Eröffnung des preußischen Landtages verschoben werden. — Nachträglich wird noch bekannt, daß der Kaiser dem Fürsten zum Weihnachtsfest einen gläsernen Pokal mit silbernen Reifen übersandt hat. Der Fürst hat dem Kaiser für das Geschenk in einem Handschreiben seinen verbindlichsten Dank ausgesprochen und bedauert, durch seinen Gesundheitszustand verhindert zu sein, mündlich zu danken.

* Gestern weilten der russische Botschafter in Berlin, Graf Schuwalow, und sein Schwiegersohn, Baron von Knorring, beim **Fürsten Bismarck.** Auch Professor Schweninger ist wieder hier eingetroffen. Graf und Gräfin Herbert Bismarck sind abgereist. Am Montag war Graf Waldersee einer Einladung zum Souper gefolgt. Der Fürst, der seinem Gaste zu Ehren die Uniform des Halberstädter Kürassier-Regiments trug, unterhielt sich mit dem Grafen lange und auf das Lebhafteste.

* Sämmtliche **kaiserlichen Prinzen** haben in Major Freiherrn von Lynker einen ersten Militairgouverneur erhalten.

* Wie verlautet, soll **König Alexander von Serbien** im März zum Besuch der Landgräfin Anna von Hessen und deren achtzehnjähriger Tochter Prinzessin Sibylle in Frankfurt a. M. eintreffen.

* Unsere in der gestrigen Morgenausgabe telegraphisch mitgetheilte Nachricht über den **Generaloberst von Pape** wird heute offiziell bestätigt. Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 10. d. Mts. ist der Generaloberst der Infanterie (mit dem Range eines Generalfeldmarschalls) von Pape, Oberbefehlshaber in den Marken und Gouverneur von Berlin, von diesen Stellungen entbunden und unter Belassung à la suite des 2. Garderegiments zu Fuß zu den Offizieren von der Armee versetzt, General-Oberst der Kavallerie Frhr. **von Loë,** kommandirender General des VIII. Armeekorps ist, unter Belassung in dem Verhältniß als Generaladjutant Seiner Majestät des Kaisers und Königs und à la suite des Husaren-Regiments König Wilhelm I. (1. Rheinischen) Nr. 7 zum Oberbefehlshaber in den Marken und zum Gouverneur von Berlin ernannt worden. — General **von Werder,** der Kommandirende des 1. Armeekorps, dessen Abschiedsgesuch bewilligt worden ist, erhielt das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe.

\# Der einstimmige Beschluß des Landwirthschaftlichen Central-Vereins für die Provinz Sachsen ꝛc., daß in Halle **eine Landwirthschaftskammer** für das Gebiet der Provinz errichtet werden soll, hat in Berliner leitenden Kreisen große Befriedigung hervorgerufen. Es sollen alle Vorbereitungen so schnell wie möglich getroffen werden, um möglichst bald das Inslebentreten der Kammer herbeizuführen. Da die vorherige Anhörung des Provinziallandtages vorgeschrieben ist, so wird derselbe zu einer außerordentlichen Tagung auf den 29. Januar d. J. nach Merseburg einberufen werden.

* In parlamentarischen Kreisen verlautet mit Bestimmtheit, daß der deutsche Botschafter in London, **Graf Hatzfeldt,** wegen Kränklichkeit demnächst zurücktrete und durch einen aktiven Minister ersetzt werde.

* Zum Nachfolger des verstorbenen Wirkl. Geh. Raths Homeyer als **Unterstaatssekretär im Staatsministerium** soll, wie von verschiedenen Seiten verlautet, der Dirigent der Abtheilung des Auswärtigen Amtes für Personalien- ꝛc. Sachen, Wirklicher Geheimer Legations-Rath Humbert in Aussicht genommen sein.

* Der zum Vorsitzenden der Deutschen Kolonialgesellschaft designirte **Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg** beabsichtigt, aus dem aktiven Militärdienst auszutreten. — Wir hatten diesen Schritt, als die erste Nachricht von der Uebernahme des Präsidiums der Deutschen Kolonialgesellschaft seitens des Herzogs von Mecklenburg auftauchte, aus innern Gründen als unumgänglich nothwendig bezeichnet.

* **Major v. François** ist unter Entbindung von der Stellung als Commandeur der Schutztruppe à la suite der Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika gestellt; **Major Leutwein** sind die Funktionen eines Commandeurs der Schutztruppe übertragen worden.

* **Die Veröffentlichung des Gesetzentwurfs über die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes,** ist, wie die bisher vorliegenden Aeußerungen der Presse erkennen lassen, richtig in dem Sinne aufgefaßt worden, daß den im Erwerbsleben stehenden Kreisen der Bevölkerung zur Prüfung und Kritik des Entwurfs Gelegenheit gegeben werden sollte. Wenn aber, so lesen wir in der offiziösen „Berl. Corresp.“, aus der Thatsache der Veröffentlichung hier und da ferner der Schluß gezogen wird, daß man darauf verzichtet habe, die Vorlage noch während der gegenwärtigen Tagung an den Reichstag zu bringen, so ist dies irrthümlich. In Anbetracht der von vielen Seiten betonten Dringlichkeit eines gesetzgeberischen Einschreitens gegen unredliche Machenschaften im Handel und Verkehr hat die Regierung den Wunsch, das Gesetz sobald als möglich zu verabschieden, und es ist daher als Zeitpunkt für die Vorlage an den Bundesrath vorläufig die zweite Hälfte des Februar in Aussicht genommen. In diesem Falle würde für die Berathung im Reichstage voraussichtlich noch genügende Zeit bleiben. Unter diesen Umständen werden die betheiligten Kreise, in so weit sie auf die Berücksichtigung etwaiger Wünsche und Bedenken Werth legen, gut thun, möglichst bald zu dem Entwurfe Stellung zu nehmen.

* Bestem Vernehmen der „Schl. Ztg.“ nach hat es sich in der vorgestrigen Staatsministerialsitzung um die **Feststellung der Thronrede** zur Eröffnung des Landtages gehandelt.

* **Der Bundesrath ist mit der Frage beschäftigt, den in Deutsch-Ostafrika und anderen Schutzgebieten dienenden Unteroffizieren den Civildienst-Berechtigungsschein** zu verleihen. **Der Ausschuß des Bundesraths, welcher sich am Donnerstag mit der Angelegenheit befaßte, hat sich in bejahendem Sinne entschieden.** Daher ist anzunehmen, daß der Bundesrath über die Angelegenheit in diesem Sinne Beschluß faßt.

* In der gestrigen Sitzung des **Seniorenkonvents** wurde beschlossen, auf die **Tagesordnung** der nächsten Sitzungen zu setzen: Sonnabend: Geschäftliches, Schluß der Umsturzberathung; Montag: Interpellationen Heyl und Hasse; Dienstag: Gerichtsverfassung; Mittwoch: Schwerinstag, Jesuitenantrag; Donnerstag: Binnenschifffahrt; Freitag: Hausirhandel und Gewerbezählung.

England.

Die Gefangennahme eines französischen Polizisten durch Anarchisten bestätigt sich.

Die Blätter, welche die Nachricht der „Central News“ von der Gefangennahme eines französischen Polizisten durch Anarchisten bezweifelt haben, bestätigen heute die Wahrheit der Meldung. „Daily Telegraph“ berichtet, ein aufgefangener, an Cotin adressirter Brief lenkte die Anarchisten auf die Spur des Verräthers. Sie beriefen eine geheime Sitzung ein, worin gefragt wurde, welches Schicksal die Anarchisten einem Verräther bereiten würden. Die einstimmige Antwort lautete: den Tod. Darauf wurde der ominöse Brief gezeigt. Ein Anarchist erklärte sich bereit, Cotin zu erdolchen, welcher knieend Gnade erflehte. Die Anarchisten versuchten vergebens, Cotin zu hypnotisiren. Cotin gestand. Er berichtete, er sei nach dem Tode Carnots unschuldig als Anarchist verhaftet und nach seiner Entlassung aus dem Gefängniß von der Polizei gegen eine monatliche Zahlung von 200 Francs zur Beobachtung der Anarchisten engagirt worden. Bald wäre sein Gehalt auf 250 Francs erhöht worden. Außerdem habe er ein Kapital zur Eröffnung eines Geschäftes erhalten. Cotin gab die Namen der Polizisten an, von denen er instruirt wurde, sowie die Namen der beobachteten Anarchisten und händigte die Briefe der französischen Geheimpolizei ein. Die „Central News“ können hinzufügen, daß die französische Polizei bemüht war, den Aufenthalt Cotins geheim zu halten. Er diente unter angenommenem Namen in einem Infanterie-Regiment. Die Londoner Anarchisten sind überzeugt, daß ihre französischen Kameraden, wenn sie ihn finden, tödten werden.

Bulgarien.

Keine Anklage gegen Stambulow.

Der „Politischen Correspondenz“ wird aus Sofia gemeldet: Von gutunterrichteter Seite wird versichert, daß eine gerichtliche Anklage gegen Stambolow wegen der Angelegenheit der Ermordung Beltschew's gänzlich ausgeschlossen sei. Wahrscheinlich sei die Untersuchung bereits eingestellt.

Deutscher Reichstag.

Präsident [illegible] Levetzow eröffnete die Sitzung mit der geschäftlichen Mittheilung, daß die Abgg. Werner und Ahlwardt seit gestern in das Haus eingetreten seien, ein „Ereigniß“, das von dem übrigens recht schwach besetzten Hause mit lauten Ah's begleitet wurde. Die Umsturzvorlage entwickelt sich allmählich nach der Art der Haushaltsdebatte: [illegible]partei benützt die Vorlage, um ihre besonderen Schmerzen und Wünsche in möglichster Ausführlichkeit um den Entwurf herumzureden. Wahrscheinlich wird auf diese Weise auch noch der Sonnabend für die erste Lesung verwendet werden müssen. Zuerst entwickelte der Pole Wolszlegier in sehr ausgiebiger Form die besonderen polnischen Wünsche. Sein Mittel gegen die Sozialdemokraten heißt möglichst viel Zugeständnisse an die Polen und polnischen Geistlichen. Minister von Köller, der nach der Rede des Polen vom Präsidenten Freiherrn von Buol aufgerufen wurde, der Herrn von Levetzow inzwischen abgelöst hatte, dankte denjenigen Rednern, welche sich zu der Vorlage zustimmend geäußert hatten, im Namen der Regierung und warnte das Haus vor einem doktrinären Streite über die Frage, ob Ausnahmegesetze oder gemeines Recht; wenn man sich überzeugt habe, daß Wandel geschaffen werden müsse, so solle man nicht warten, bis die erste Bombe geflogen sei. Nachdem Herr von Köller auf Grund seiner genauen Kenntniß der Stimmung in den Reichslanden einige Behauptungen richtig gestellt hatte, welche gestern der elsässische Abgeordnete Colbus über eine angebliche Zunahme der Verbitterung in der reichsländischen Bevölkerung gemacht hatte, ging er dazu über, aus Citaten sozialdemokratischer Parteiführer und Redner und sozialdemokratischer Schriften die aufhetzende, zu Verbrechen anreizende Thätigkeit der Sozialdemokratie nachzuweisen; der Minister stützte sich dabei auf ein großes Material, das ihm von einem ihm zur Seite sitzenden Kommissar gereicht wurde. Dann sprachen noch Liebermann von Sonnenberg, der Welfe Freiherr von Hodenberg, der bayerische Volksparteiler Kröber, bis endlich Dr. Sigl unter Lärmen und Lachen des Hauses den Schlußtrumpf ausspielte.

*
*

12. Sitzung vom 11. Januar, 1 Uhr.

Am Bundesrathstische: Dr. v. Boetticher, Frhr. v. Marschall, Nieberding, Bronsart v. Schellendorf, v. Koeller.

Die erste Lesung der Umsturzvorlage wird fortgesetzt.

Abg. Dr. v. **Wolszlegier** (Pole): Eine der Hauptstützen des Staates ist die Religion. Ohne religiöse Grundsätze giebt es auch keine Sittlichkeit. Deshalb haben alle Staaten sich von jeher hauptsächlich auf die Religion gestützt. Uns Polen hat die Religion stets besonders hoch gestanden, und es ist deshalb auch noch nicht vorgekommen, daß ein Pole sich an einem ruchlosen Attentat betheiligt hat. Auch die Sozialdemokratie hat bei der polnischen Bevölkerung wenig Erfolge gehabt, zum wenigsten nicht in unserer polnischen Heimath. Die wenigen polnischen Sozialdemokraten die es giebt, leben in Berlin oder in den Städten des Westens. Wo in Polen bei den letzten Wahlen sozialistische Stimmen abgegeben worden sind, rühren sie sicher von den unter Polen lebenden Deutschen her. Es ist aber die Zufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen die beste Schutzwehr gegen die Sozialdemokratie, während die Unzufriedenheit ihr bester Nährboden ist. Unsere polnische Bevölkerung ist in sozialer Beziehung im Wesentlichen zufrieden. Man sollte sie deshalb als einen berechtigten Faktor bei dem Kampfe für Religion, Sitte und Ordnung anerkennen und ihnen den freien Besitz ihrer Hauptgüter, Nationalität und Religion, dauernd sichern. Die preußische Regierung behandelt aber die polnische Bevölkerung so wenig wohlwollend, daß deren Kinder die Religion nicht in der Muttersprache, sondern in der ihnen noch fremden deutschen Sprache

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189501121-12/fragment/page=0001

lernen müssen. Darunter leidet unbedingt die religiöse Erziehung der polnischen Bevölkerung, und darin liegt, wie auch Herr v. Manteuffel nach seiner neulichen Rede wird anerkennen müssen, eine schwere Gefahr, denn dadurch wird der Unzufriedenheit der Boden geebnet. Einen weiteren Anlaß zur Unzufriedenheit bietet das Bestehen der Ansiedelungskommission. Die Polen empfinden damit fortwährend, daß sie unter einem Ausnahmezustand stehen. Für uns Polen ist daher die Umsturzvorlage, die uns heute beschäftigt, überaus bedenklich. Wir haben es bei den bestehenden Gesetzen zu oft empfinden müssen, daß man sich gegen uns Polen vielerlei erlauben darf, ohne sich einer gerichtlichen Verfolgung auszusetzen. Wir würden uns mit der Annahme des Entwurfes offenbar ins eigene Fleisch schneiden, wir können ihn daher, wie er uns vorliegt, nicht annehmen, sind aber bereit, in eine Commissionsberathung darüber einzutreten.

Preußischer Minister des Innern **von Köller**: Nur die Vertreter der Reichspartei, der konservativen und nationalliberalen Partei haben bisher ihre volle Zustimmung zu der Vorlage in Aussicht gestellt, weil sie Gründe genug für ein Einschreiten gegen die Zustände sehen, die sich in den letzten Jahren entwickelt haben. Auch den Vertretern des Zentrums und der Polen kann die Regierung im Allgemeinen Dank für ihre Ausführungen sagen. Alle anderen Redner haben sich vollkommen ablehnend gegen die Vorlage verhalten; theils sagten sie, es steht gar nicht so schlimm aus, wie die Regierung es schildert, es ist also kein Grund für eine solche Vorlage, theils sagten sie, selbst wenn solche Uebelstände vorhanden wären, wären diese Vorschläge der Regierung nicht geeignet, Wandel zu schaffen. Da Frage, ob Ausnahmegesetz oder gemeines Recht, ist auch bei jeder Verlängerung des früheren Sozialistengesetzes eingehend erörtert worden. Die linke Seite wollte damals, wenn etwas geschehen sollte, es nur im Rahmen des gemeinen Rechts, aber nicht eines Ausnahmegesetzes zulassen. Seit dem Fall des Sozialisten-Gesetzes ist die Regierung unablässig bemüht gewesen, diejenigen Entwürfe durchzuarbeiten, welche diese Frage im Wege des gemeinen Rechts erledigen lassen. Abg. Windthorst äußerte am 20. April 1884: Wir müssen durchaus aus dem Ausnahmegesetz wieder heraustreten und zurückkehren zu dem gemeinen Recht. Wenn es so, wie es liegt, nicht genügt, müssen wir es ergänzen. Auf Grund dieser Ausführungen wurde jene bekannte Resolution angenommen. Jetzt macht die Regierung den Versuch, die Fragen, deren Erledigung sie für wünschenswerth hält, durch Bestimmungen im allgemeinen Strafrecht zu lösen. Die Aeußerung des Abg. Barth, Abg. Haenel habe es durchaus nicht für dringlich gehalten, auf den Boden des gemeinen Rechts zu treten, stimmt nicht ganz mit den wirklichen Ausführungen des Abg. Haenel überein. Jener sagte nämlich, wenn nachgewiesen würde, daß die Bestimmungen des allgemeinen Rechts unzulänglich wären zur Verhütung solcher Verbrechen, so seien Alle ohne Unterschied der Partei verpflichtet, diese Lücke auszufüllen. Wenn wir uns über die Frage, ob Ausnahmegesetz oder gemeines Recht, in theoretischer Breite von Jahr zu Jahr von neuem streiten, so fürchte ich, es wird uns gehen, wie dem Wanderer, der zweifelhaft war, ob er auf dem Wege rechts oder links gehen müsse, um zum Bahnhof zu gelangen, und bei seinen langen Erwägungen später erst zum Bahnhof kam, nachdem der Zug abgegangen war. Sind Sie mit der Regierung überzeugt, daß Wandel geschaffen werden muß, dann wollen wir uns mit doktrinären Streitigkeiten nicht lange aufhalten, sondern zum Werke schreiten. Mit dem Abg. Colbus bin ich darin einverstanden, daß ein großer Theil der umstürzlerischen Bestrebungen beseitigt wird, sobald mehr religiöses Gefühl im Volke lebt. Aber damit allein ist es nicht gethan. Gegenüber seiner Aeußerung, daß auf der Straßburger Universität keine Spur von Religion und Gottesseligkeit zu finden sei, weise ich darauf hin, daß es dort viele Männer giebt, die positiven christlichen Glauben haben und ihn auch vertreten. Er sagte auch, das elsässische Volk werde immer erbitterter unter dem Diktaturparagraphen. (Sehr richtig! links.) Sie rufen „Sehr richtig" und kennen die Verhältnisse nicht. In den sieben Jahren, wo ich der dortigen Verwaltung vorstand, ist der Diktaturparagraph nur einmal zur Anwendung gekommen, und diese einmalige Anwendung hat Elsaß-Lothringen nicht verbittert. Nun der Paragraph wurde angewandt zur Unterdrückung eines sozialdemokratischen Blattes, welches Alt-Deutschland uns hinübergeschickt hatte, dessen Redakteure auch Altdeutsche waren, und die Elsasser waren in dieser Beziehung mit der Regierung durchaus zufrieden. Die Verhältnisse in Elsaß-Lothringen sind in den letzten sechs bis sieben Jahren immer ruhiger geworden, die Bevölkerung ist mit den Verhältnissen ausgesöhnt; und nur kleine Kreise fühlen den Beruf in sich, Erbitterung, Unruhe und Haß zu schüren. Abg. Barth hält die bürgerliche Gesellschaft für so stark, daß er den schwächlichen Angriffen der Sozialdemokratie glaubt ruhig zusehen zu können. Einen ähnlichen Standpunkt hat Abg. Alex. Meyer in einer Volksversammlung vertreten. Er fügte aber hinzu, daß, wenn wieder verbrecherische Thaten vorkommen, der Staat zeigen muß, daß er keinen Spaß versteht. Mit letzterem Ausspruch trifft er die Anschauung der Regierung. Warum aber wollen die Abgg. Barth und Münckel so lange warten? Wenn wir glauben, daß wir unschuldiges Blut schützen und schirmen können, so müssen wir bereit sein, gesetzgeberische Maßnahmen zu treffen, die nöthig sind, derartigem Unglück vorzubeugen. Wir sehen nicht zu schwarz. Es ist leider ein Fehler des deutschen Charakters, in gewisser Beziehung Vogelstraußpolitik zu treiben. Aber es ist vorsichtiger, vorzuthun und nachzubedenken als umgekehrt. Abg. Auer wollte die „Freiheit" und den „Sozialist" vergebens von seiner Partei abschütteln. Ja, er behauptete, daß diese Blätter nur durch die Polizei verbreitet worden sein. Es ist das eine alte Verleumdung gegen diejenigen, die die Verwendung der Staatsmittel haben. Vor zwei Jahren sagte Abg. Liebknecht in einer Sitzung hier: „Wir haben nicht den geringsten Grund, die Nihilisten zu verleugnen, ich bin überzeugt, daß die Nihilisten aus edlen, sittlichen Motiven handeln. (Heiterkeit.) Dann sagte er auch: „Die deutschen Vendôme-Säulen werden auch niedergelegt werden", und als ein Zuruf kam: „aber doch friedlich!" erwiderte er: „Je nachdem!" Die Anpreisung von Verbrechen wollen wir deswegen bestrafen, weil wir überzeugt sind, daß dadurch viel Unheil geschieht. Alle Verbrechen werden glorifizirt, auch der Diebstahl. In einer Versammlung in Halle wurde die Aeußerung gethan: „Ich kann es dem Arbeiter nicht verübeln, wenn er Hunger hat, daß er dann zusieht, wie er seinen Hunger stillt, selbst wenn er damit gegen die heutige Gesellschaftsordnung verstößt." Im Protokoll des Halleschen Parteitages heißt es: „Wenn Jemand aus Noth ein Stück Brod stiehlt, dann kann uns das nicht bestimmen, den Mann zu verdammen." Das ist doch eine Glorifikation des Diebstahls. Es wird auch die Revolution ziemlich unverblümt verherrlicht. Der Herr Brandt in Halle erklärte auch, daß er Diejenigen, welche sich empören, welche sich an der heutigen Gesellschaft rächen, nicht als gemeine Verbrecher verurtheilen könne. 1884 schrieb der „Sozialdemokrat", damals offizielles Parteiorgan: „Wir sind Feinde eures Eigenthums, eurer Ehre und eurer ganzen Ordnung, wir sind die Revolutionäre und Kommunisten, wir werden der Gewalt mit der Gewalt begegnen." Man sagt vielleicht, das sind alte Geschichten; aber sie sind leider immer wieder neu. Ein Blatt aus der Schweiz, „Die neue Zeit", sagte in der ersten Nummer dieses Jahres ungefähr dasselbe. Herr Wolszlegier hatte recht, Unzufriedenheit ist die erste Wurzel der Sozialdemokratie. Ich würde gern allen Hader und Streit begraben, damit man friedlich zusammenwirken könne. Es ist richtig, daß in Posen die Agitatoren der Sozialdemokratie meist deutsche Einwanderer sind. Aber sie haben eine Partei gegründet und am ersten und zweiten Weihnachtsfeiertag während der Kirchstunden einen Parteitag abgehalten. Es werden in Presse und Versammlungen weiter glorifizirt der Meineid, der als nicht unehrenhaft bezeichnet wird. Der „Volksbote" in Stettin erklärt, daß die Sozialdemokraten sich nicht durch den Zwirnsfaden eines Treueides von dem Eintritt in das Parlament abhalten lassen. In der Aeußerung des Abg. Bebel, daß sie auch im Reichstage einen Treueid schwören würden, wenn er eingeführt würde, lag sehr viel. 1881 sagte Bebel, daß man dem Volke nicht einreden werde, daß es ein schwereres Verbrechen sei, wenn ein Fürst gemordet würde, als wenn ein gewöhnlicher Mensch gemordet wird. Der Jahreskalender führt die Gedenktage von 23 Mordthaten an. In einer Versammlung in Frankfurt a. M. ist die Aeußerung gefallen, wenn man den Staat schädigen könne, dann solle man es thun. (Heiterkeit.) Der Staatsanwalt hat das Einschreiten abgelehnt, weil nach dem jetzigen Strafgesetzbuch nichts zu erreichen sei. Ist da nicht eine Lücke vorhanden? Halten Sie es für richtig, daß so etwas in öffentlichen Versammlungen ungestraft gesagt werden kann? Am 12. November 1893 sagte ein Redner: „Diese Gesellschaft schafft sich Genußmittel durch Betrug und Ausbeutung; der Zeitpunkt ist für die Arbeiter gekommen, Rache zu nehmen." Das Strafverfahren wurde vom Gericht nicht eingeleitet. In einer anderen Versammlung wurde gesagt: „Wir müssen Gewalt gegen Gewalt setzen, die herrschenden Klassen geben sonst nichts heraus. Lieber auf den Barrikaden sterben, wir haben nur unsere Ketten zu verlieren." Auch das ist nicht bestraft worden. In der „Freiheit" vom November 94 heißt es: „Hängt alle Politiker auf, laßt das Protzenthum über die Klinge springen; nur dann wird jede Streitfrage gelöst sein. Wollt Ihr das nicht, so hole Euch der Teufel, endweder oder!" (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Ich schiebe Ihnen das nicht in die Schuhe; aber es ist gedruckt und das ist empörend, daß man die Verbreitung solcher Dinge nicht hindern kann. Die „Freiheit" hat Schule gemacht. Der „Proletarier" in Langenbielau, Herausgeber August Kühn, wie ich glaube, ein Reichstagsabgeordneter, schreibt am 5. Januar: „Die gepriesene Ordnung ist die grenzenloseste, grausamste Unordnung, tugendhafte Sitte ist die abscheulichste Unkultur"; es wird prophezeit, daß die Sozialdemokratie „auf den Trümmern der alten Staatsordnung eine neue errichten werde". Dieses Blatt hat auch einen Kalender, ich weiß nicht, weshalb man den Stempel auf Kalender eigentlich aufgehoben hat. Dieser Kalender enthält ein aufreizendes Lied, welches im Volke verbreitet wird. Das jetzige Strafrecht reicht nicht aus, die Gerichtsbehörden haben die Verfolgung abgelehnt. In einer Altonaer Versammlung hat ein Redner geäußert: „Gebt mir einen Revolver; wenn es los geht, schieße ich, oder wenn mich das Loos treffen sollte, nehme ich auch eine Bombe." Die Strafverfolgung ist abgelehnt. Ich verstehe nicht, was es bedeutet: „Wenn mich das Loos trifft", vielleicht kann der nach mir sprechende Abgeordnete Frohme darüber Auskunft geben. Das kann ich nicht bloß als überschäumende Redersart auffassen. Die Sozialdemokraten wollen jetzt allerdings den Umsturz nicht. Aber haben sie ihre Gefolgschaft so in der Hand, daß nicht doch ein gewaltsamer Umsturz versucht wird, als dessen erstes Opfer vielleicht die jetzigen Führer fallen? Die Nothwendigkeit, solche Glorifikation von Verbrechen zu bestrafen, hat auch Hänel 1884 anerkannt. Herr Gröber meinte, es sei schwer, die Begriffe „Ehe", „Religion" u. s. w. festzustellen. Dabei wird übersehen, daß es heißt: Wer in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise die bezeichneten Einrichtungen angreift. Kein preußischer Richter würde auf die Idee kommen, Schillers Tell u. s. w. gerichtlich zu verfolgen. Es bestehen allerdings schon verschiedene Strafbestimmungen zum Schutz der bezeichneten Institute. Aber die Zeiten haben sich geändert; nicht wir, die wir die Vorlage machen, sind die Angreifer, sondern Diejenigen, welche solche Artikel schreiben und in den Versammlungen sprechen, greifen die Monarchie als Staatsform an; wir müssen Schutz gegen solche Angriffe suchen, die früher nicht bekannt waren. Die „Freiheit" vom 15. Dezember 1894 behauptet, daß die Monarchie eine Einrichtung sei, die man in ganz Europa nicht einen einzigen Tag länger dulden würde, wenn man sie ohne Anstrengung los werden könnte. Jedem komme die Gottesgnädlerei lächerlich vor u. s. w. Den Schlußsatz kann ich leider nicht verlesen, das verbietet mir der Anstand und die Rücksicht auf das Haus. In Frankfurt a. M. hat ein Herr Hiltl die kaiserlichen Erlasse vom Februar 1890 als Wippchen und Wahlmanöver bezeichnet. In einer anderen Versammlung wurde Ehe, Familie, Eigenthum und Religion als vorsintfluthlicher Wust bezeichnet, man spricht von dem Patriotismus als von dem dritten Zinken der Mistgabel der Unkultur. Ein Leierkastenmann wurde gezwungen, von seinem Leierkasten die Lieder „Die Wacht am Rhein" und „Ich bin ein Preuße" zu entfernen, oder aus dem sozialdemokratischen Verein auszutreten. Aus einem neuen Protokollbuch wurde in Sagan-Sprottau durch ausdrücklichen Beschluß das erste Blatt, auf welchem steht: „Mit Gott!" entfernt. Ein Bankier Adolph Bormann hat 1892 in einer Versammlung gesagt: „Schmeißt alle Religion zum Teufel! Der Glaube an ein höheres Wesen ist erfunden!" Das Einschreiten auf Grund des § 166 Str.-G.-B. wurde abgelehnt. Auch das unschuldige Kindergemüth wird schon in der frühesten Jugend vergiftet, oder wie Sie (die Sozialdemokraten) sagen werden, auf ihren späteren Beruf vorbereitet. (Zurufe: Aufklären!) Auf dem Deckel eines Buches ist eine weibliche Person zu sehen mit der Aufschrift „Wahrheit"; in der Hand hält sie eine Brandfackel; darunter steht: Lasset die Kindlein zu mir kommen. (Rufe rechts: Pfui!) Ist da die Regierung nicht berechtigt zu sagen: Die Regierung muß die Mittel schaffen, um dagegen einschreiten zu können? Der „Sozialist", der wie ich zu meiner Freude heute im „Vorwärts" gelesen habe, unterdrückt ist, sprach davon, daß Christus ein Selbstmörder gewesen sei, wenn er wirklich ein Gott war und dennoch den Juden gestattete, ihn zu tödten! Ich wende mich an das ganze deutsche Volk, an das ganze Land, sollen wir in dieser Weise unsere heiligsten Güter, die Religion, beschimpfen und bewerfen lassen? Ich glaube, nein. (Beifall rechts.) Herr Gröber — und ich danke ihm für seine Worte — hat Namens seiner Partei gesagt: Wir wollen die Religion, Sitte und Ordnung auch bei dieser Vorlage schützen. Ich wende mich deshalb besonders an das Centrum. So liegen die Sachen. Lassen wir alle Zwietracht sein. Wir Alle glauben an einen Gott und haben uns davor zu schützen, diese Infamien anzuhören. Herr Munckel hält die Sache nicht für so schlimm. Diese Herren da drüben werden Gott sei Dank diese Schandliteratur nicht so oft zu Gesicht bekommen, wie ich sie dienstlich leider lesen muß. Solche Dinge passiren tagtäglich und es geht doch zu weit, wenn solche Sachen selbst an Frauen und Kinder verbreitet werden. (Zustimmung rechts.) Auch die Frauen fangen mit den sozialistischen Ideen an. Eine in das Haus gelangte Petition verlangt das gesetzliche Recht für die Frauen, Versammlungen beizuwohnen und politischen Vereinen anzugehören; die Frau will in die politische Arena eintreten. Ich hoffe, die Gesetzgebung wird andere Wege gehen. Wenn Sie sagen, die Sozialdemokraten sind harmlos, so sind wir doch in 12 Regierungsbezirken auch schon mit zahlreichen, völlig auf dem Boden des anarchistischen Programms stehenden Leuten beglückt. Die Gefahren sind also nicht zu unterschätzen. Herr Auer meinte, wir marschirten nicht mehr mit dem Muth der Kaltblütigkeit, sondern mit dem Hasenpanier. Ich sehe den Gefahren der Sozialdemokratie mit kältestem Blut entgegen und ich glaube, auch die ganzen verbündeten Regierungen. Aber Kaltblütigkeit ist etwas ganz Anderes, als Skandal im Lande ruhig zuzulassen. (Zustimmung rechts.) Herr Gröber erklärte sich bereit, den revolutionären Ausschreitungen in Versammlungen, Vereinen und Presse entgegenzutreten. Wenn das Zentrum an dem Eintreten für Religion, Sitte und Ordnung festhalten will, werden wir uns mit ihm über die Vorlage verständigen können. Noch ist es Zeit, aber Gott weiß, wie lange. Die staatserhaltenden Parteien müssen sich zusammenthun, um unsere heiligsten Güter zu schützen. Dazu fordere ich sämmtliche staatserhaltenden Parteien vor dem Reichstage und dem ganzen Lande auf. (Beifall rechts.)

Abg. **Liebermann** von Sonnenberg (Antis.): Unser Eintreten für Religion, Sitte und Ordnung entbindet uns nicht von der Pflicht, eine gründliche Prüfung der Vorlage vorzunehmen. Das alte Sozialistengesetz hat nicht günstig gewirkt; aber daraus folgt nicht, daß ein neues Sozialistengesetz ebenfalls nicht günstig wirken wird. Damals waren die Sozialisten noch nicht einig und wurden es durch das damalige Gesetz; heute sind sie schon nicht mehr einig; wie ein neues Gesetz wirkt, bleibt abzuwarten. So wie die Vorlage jetzt ist, können wir derselben nicht zustimmen, aber wir sind bereit, in der Kommission mitzuberathen. Die Beschimpfung der Religion ist ein dehnbarer Begriff. Sollen Angriffe auf den Talmud auch verboten sein? Man wird sagen müssen, daß die „christliche Religion" geschützt werden soll. Will man die Revolutionen bekämpfen, so soll man vor allen Dingen das Judenthum bekämpfen. In der Rechtspflege haben sich namentlich in Preußen seltsame Dinge ereignet. Eine Aenderung des Preßgesetzes ist nöthig, hauptsächlich um die Stellung des verantwortlichen Redakteurs zu präzisiren. Bismarck verlangte für Deutschlands Wohlergehen ein starkes Heer, gute Finanzen und eine zufriedene Bevölkerung. Ein starkes Heer haben wir, gute Finanzen könnten wir durch das Getreide-Monopol erlangen; um die Bevölkerung zufrieden zu stellen, sollten wir namentlich darauf halten, daß der deutsche Name auch im Auslande respektirt wird und nicht Dinge passiren, wie kürzlich in Mittel-Amerika. Redner schildert dann Maßnahmen zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, namentlich Erweiterung des Reichswahlrechts, Gewährung von Diäten, Bekämpfung der Juden durch neue Bestimmungen im Strafgesetzbuch und schließt: Vor Allem muß eine Umkehr in den oberen Gesellschaftskreisen stattfinden. Dann mag am deutschen Wesen noch einmal die Welt genesen! (Bravos.)

Abg. Frhr. **von Hodenberg** (Welfe): Ich schließe mich im Wesentlichen den Ausführungen des Abg. Groeber an; die Strafverschärfungen sind bedenklich. Wir werden jeden Paragraphen ablehnen, der den Charakter eines Ausnahmegesetzes annehmen könnte. Vielleicht nimmt sich Herr Bebel ein Beispiel an Herrn v. Bennigsen und bekehrt sich auch noch zu einem Vertheidiger der Monarchie. Der größte Umsturzmann der Jetztzeit ist der Fürst Bismarck. (Pfui!) (Der Präsident ruft den Redner zur Sache.) Sie haben fremde Völker gezwungen, sich veränderten Verhältnissen anzupassen. (Der Präsident ruft den Redner wiederholt zur Sache.) Kehren Sie zurück auf den Weg des Rechtes und halten Sie Gottes Gebote auch im Verkehr der Völker! Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben.

Abg. **Kröber** (südd. Volksp.) Ich werde gegen das Gesetz stimmen und bitte Sie, eine Kommissionsberathung abzulehnen. Unsere Rechtspflege ist unzuverlässig. Was ist denn Hochverrath? Wenn die That glückt, ist sie eine ruhmreiche That, mißglückt sie aber, so heißt sie Hochverrath! (Sehr richtig! links.) Ich glaube auch die Herren vom Centrum werden sich die Sache überlegen und froh sein, wenn sie der Vorlage nicht zustimmen müssen. Lehnen Sie die Vorlage ab, begraben Sie sie! Ich fürchte, sie steht nochmal auf. (Beifall links.)

Abg. **Sigl**: Wenn dieses Gesetz durchgeht, wird die Freiheit der Presse und der Opposition vernichtet sein. Der Reichstag selbst würde ihr neue Stricke um den Hals legen und sie zum Tode verurtheilen. Aber wir wollen nicht sterben. (Heiterkeit.) Das ist meine Meinung und die meiner sämmtlichen Wähler, das ist auch die Meinung der Katholiken in München, deren Muth niemals sehr groß war (Heiterkeit), welchen die Dinge jetzt aber auch zu dick geworden sind, so daß sie in einer Resolution die Ablehnung dieses Gesetzes verlangen. Sonderbar ist es, daß in dem Lande Friedrichs des Großen, der den Ausspruch gethan hat: Die Gazetten sollen nicht genirt werden! ein solches Gesetz eingebracht werden kann. Dies Gesetz wäre die Stabilirung des Absolutismus in Deutschland, und den Absolutismus wollte nicht einmal Fürst Bismarck. Auch der hat mit Gewaltgesetzen nichts ausgerichtet; er mußte nach Canossa gehen. Auch das Christenthum ist verfolgt worden, und hat doch über die Cäsaren Roms gesiegt. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Was ist denn Umsturz? Die bisherigen Gesetze reichen vollkommen aus, um die Opposition in Schranken zu halten. Im Jahre 1870 hat man meine Zeitung nach den geltenden bayerischen Gesetzen innerhalb sechs Wochen 86 Mal konfiszirt. (Zuruf rechts: Donnerwetter! Große Heiterkeit.) Man hat die Zeitung konfiszirt, wenn auch nur Kopf und Impressum vorhanden war. Die alten Gesetze genügen demnach vollständig. Was wäre wohl mit den bayerischen Redakteuren geschehen, welche die Fuchsmühler Affaire besprochen haben, wenn dieses Gesetz schon in Geltung wäre? Freiherr von Stumm meinte, die Sozialdemokraten vergifteten das Volk. Ich meine, wer sich durch die sozialdemokratischen Lehren vergiften läßt, ist ein Schaf. (Stürmische Heiterkeit.) Es giebt viele und zwar gute Katholiken, die Morgens in die Messe und Abends in eine sozialdemokratische Versammlung gehen. (Hört, hört!) Bei den Wählen im Jahre 1890 sagte mir ein angesehener Herr auf die Frage, wie er wählen werde: Ich wähle den Sozialdemokraten, weil ich kein anderes Mittel als den rothen Zettel habe, um meinen Zorn und Ekel über die Zustände auszudrücken. Und der Mann ist Mitglied des obersten Gerichtshofes in München (Hört, hört!). Nehmen Sie das Gesetz an, so gratulire ich Ihnen, daß dadurch und durch die Fuchsmühlerei die Sozialdemokraten in Bayern allein bei den nächsten Wahlen 80 000 Stimmen mehr erhalten werden. Freiherr von Stumm sagte ferner: Die Sozialdemokraten stifteten Unzufriedenheit. Wer ist nun heute im Deutschen Reich zufrieden? An all dem Elend und Unglück ist die Parteiwirthschaft schuld. Was würde ein Eid auf die Verfassung nutzen? Man schwört auf das Wohl des Vaterlandes und handelt doch nur nach Parteiinteressen. (Lebhafter Widerspruch.) Ich bin kein Sozialdemokrat, aber wenn es noch fünf Jahre so fort geht, werde ich auch einer. (Heiterkeit.) Im Hause der Gehängten soll man nicht vom Stricke sprechen. (Rufe: Aha! jetzt kommts! Große Heiterkeit.) In Berlin soll man nicht vom Umsturz reden! Wo ist denn mehr umgestürzt worden, als gerade hier? Ganze Königreiche hat man hier umgestürzt und in die Tasche gesteckt. Gehen wir weiter in der Weltgeschichte. Wer hat die Revolution von 1848 gemacht! Das waren sehr gute Liberale, die zum Theil noch Mitglieder dieses Hauses sind. Diese Männer rechneten sich den Umsturz damals als großes Verdienst an. Und Garibaldi und Mazzini, diese Umstürzler, waren sie nicht die Verbündeten Preußens? Soll man sich wundern, wenn die schlechten Beispiele von oben die guten Sitten unten verderben, und wenn man dort auch ein Bischen in Umsturz machen will? (Heiterkeit.) Wenn Staatseinrichtungen bestehen, die das Volk schädigen, so ist es verfluchte Pflicht und Schuldigkeit eines jeden tapferen Mannes, mitzuwirken, daß da umgestürzt wird. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Haben Sie gehört, wie sich die Sozialdemokraten vor diesem Gesetz fürchten? Sie fürchte sich gar nicht! Ideen bekämpft man nicht mit dem Schießprügel und mit Gefängniß, — da kann der Herr Kriegsminister noch so sehr mit seinen großen Sarras rasseln. (Heiterkeit.) Die Sozialdemokraten sind nicht so dumm, daß sie jetzt eine Revolution anfangen, wie denken Sie sich die Sache aber, wenn der nächste Krieg unglücklich ausfällt, was Gott verhüten wolle? Wenn ein unzufriedenes geschlagenes Heer zurückkehrt, — dann werden wir die Kommune in Berlin haben. (Rufe Schluß!) Man beruft sich auf höhere Wünsche. Wir sind aber nicht dazu da, Allerhöchste Wünsche zu vertreten, sondern die Wünsche des Volkes. Das Volk will dieses Gesetz nicht (Widerspruch recht, Zustimmung links), besonders nicht das bayerische Volk. (Der Redner wird durch häufige „Schluß"-Rufe unterbrochen.) Ich wünsche nur, daß die Regierung das große Wort des edlen bayerischen Königs Max II. beherzige. Als Volk und Regierung sich immer schärfer gegenüberstanden und ein Konflikt fast unvermeidlich wurde, da sagte dieser König: Ich sehe ein, daß das Volk diese Politik und dieses Ministerium nicht will; ich will Frieden mit meinem Volke haben! Und er fing eine andere Politik an. Frieden mit dem Volk! Dann wird die Unzufriedenheit von selbst schwinden. Im Auftrage meiner Wähler muß ich dieses Gesetz verwerfen. Ich bin auch gegen eine Kommissionsberathung; denn ich fürchte, daß uns in der Zwischenzeit Beine gestellt werden und daß die Unzufriedenheit mit dem Reichstage im Volke immer größer werden könnte. (Bravo! links.)

Hierauf vertagt das Haus um 5½ Uhr die weitere Berathung auf Sonnabend 1 Uhr.

Parlamentarisches.

§§ **Die Geschäftsordnungs-Kommission** des Reichstages war gestern Vormittag zusammengetreten, um über die Frage sich schlüssig zu machen, in welcher Reihenfolge gleichzeitig von Mitgliedern des Hauses eingebrachte **Initiativanträge** berathen werden sollen. Es lag eine größere Zahl von Vorschlägen vor. Abgeordneter Richter beantragte, die innerhalb der ersten 14 Tage der Session eingebrachten Anträge als gleichzeitig eingebracht anzusehen und über ihre Priorität das Loos entscheiden zu lassen. Diesem Vorschlage wurde von fast allen Seiten Widerspruch entgegengesetzt. Abg. Singer (Sozd.) schlug vor, bei der Menge der Anträge zwei Schwerinstage anzuberaumen, es im Uebrigen aber bei der bisherigen Praxis zu belassen. Abg. Gröber (Ctr.) empfahl, die Geltung der eingebrachten Anträge über die Dauer der Session für die ganze Legislaturperiode zu er-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189501121-12/fragment/page=0002

strecken. Man kam heute noch zu keinem Resultat, und es wurde beschlo en, die Berathungen demnächst fortzusetzen, dem Präsidenten hiervon Mittheilung zu machen und ihm anheimzugeben, inzwischen nach seinem Ermessen zu verfahren.

Die Budgetkommission des Reichstages berieth den Militäretat weiter. Abg. Dr. Lingens (Ctr.) besprach die Kabinetsordre über Ertheilung des Heirathskonsenses vom Feldwebel abwärts und beklagt den Widerspruch mit der Kabinetsordre, welche den Offizieren die Befugniß der katholischen Kindererziehung abspricht. Lingens erkennt übrigens die Loyalität der Militärverwaltung auch während des Kulturkampfes an. General Spitz erkennt an, daß die Kabinetsordre nur für Preußen Giltigkeit habe. Abg. Dr. v. Frege (kons.) bezeichnet die Stellung der katholischen Kirche bei Mischehen als unparitätisch. Abg. Dr. Hammacher (natl.) beantragt, die Beschlußfassung über die Gehälter der kommandirenden Generäle bis zur Vorlegung von Aufstellungen des Kriegsministeriums über die Gehaltsverhältnisse der Generäle zurückzustellen. Der Antrag wurde angenommen. Abg. Richter (freis. Volksp.) beantragt, die Stellen der Kommandanten in Altona und Frankfurt a. Main als künftig wegfallend zu bezeichnen und die neue Kommandantenstelle in Hannover nicht zu bewilligen. Die Stelle in Altona war in dem letzten Etat als künftig wegfallend bezeichnet, während sie in diesem Jahre als neu besetzt aufgeführt wird. Abg. Bebel (Soz.) verlangt die Vorlegung des Aktenmaterials.

Abg. Dr. Schaedler (Centr.) fragt an, wie weit die Verhandlungen wegen der Abänderung der Militär-Strafprozeß-Ordnung gediehen seien. Der Kriegsminister erklärte, er halte die vorjährigen Erklärungen aufrecht. Die in der Presse verbreiteten, entgegengesetzten Gerüchte seien erfunden. Die Sache sei in Arbeit.

Mit Unterstützung von Mitgliedern der Centrums- und konservativen Fraktion hat der Abg. v. Strombeck folgende Resolution im Reichstag eingebracht: Die Regierung möge eine für das Gebiet des deutschen Reiches gemeinsame Amtsstelle einrichten, welcher 1. von den zuständigen Behörden der Bundesstaaten hinsichtlich **aufgefundener Leichname Unbekannter** die zur Feststellung der Persönlichkeit dieser Verstorbenen dienlichen Mittheilungen gemacht werden müssen, und welcher 2. hinsichtlich vermißter Personen, deren Ableben (sei es in Folge von Krankheit oder Selbstmord, sei es in Folge eines Unglücksfalles oder Verbrechens) vermuthet wird, die zur Ermittelung des Verbleibs solcher Personen dienlichen Mittheilungen von den zuständigen Behörden in den geeigneten Fällen gemacht werden müssen und von Privatpersonen gemacht werden können.

Aus Nah und Fern.

Die Anzahl der an Scharlach Erkrankten beim Inf.-Leibregiment in München betrug einer offiziellen Mittheilung des Kriegsministeriums zufolge, nachdem in den letzten Tagen noch einige Fälle hinzugekommen sind, bis Mittwoch 59 Mann. Bei einem am 5. ds. Mts. in das Garnisonlazareth verbrachten Patienten komplizirte sich die Scharlacherkrankung mit schwerster Halsaffektion (nekrotischer Angina), an welcher derselbe Mittwoch verstorben ist. Die Zahl der Todesfälle während der gegenwärtigen Epidemie beläuft sich nunmehr auf 2.

Sämmtliche öffentlichen Spielhäuser, deren Zahl sich in letzter Zeit erheblich vermehrt hatte, wurden Donnerstag Abend in Brüssel polizeilich geschlossen.

Verworfene Revision. Das Reichsgericht hat gestern die Revision der verantwortlichen Redakteure Köbner und Pötzsch, von der „Nationalzeitung" bezw. dem „Vorwärts", welche wegen Beleidigung des Landgerichtsdirektors Brausewetter von dem Landgericht I zu Berlin zu je 600 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden waren, verworfen.

Schneeunwetter in Italien. Nachrichten aus Istrien und Ober-Italien melden fortdauernd große Schneefälle. Ober-Italien liegt stark in Eis und Schnee, alle Gewässer sind gefroren. Zahlreiche Fabriken haben die Arbeit eingestellt, wodurch viele Arbeiter in Noth geriethen. Bei Udine fiel eine Schneelawine auf das Bahngeleise. An den Küsten Korsikas und Sardiniens wüthet ein orkanartiger Sturm, der mehrere Unglücksfälle veranlaßte.

Zum Tode verurtheilt. Die Bergleute Schädel und Strieder aus Bickern sind vom Schwurgericht in Münster wegen der Ermordung der Ehefrau Strieders zum Tode verurtheilt worden. Die Näherin Schmidt erhielt ein Jahr Gefängniß wegen Begünstigung.

Ein starkes Stück. Die portugiesischen Blätter beschäftigen sich mit einem von Lissabon geflüchteten Bankier, welcher eine Schuldenlast von 8 Millionen Pesetas hinterlassen hat, und behaupten, die Polizei habe dem Bankier gegenüber soviel Nachsicht walten lassen, daß er Gelegenheit hatte, sein Vermögen flüssig zu machen und damit zu verschwinden.

Wetteraussichten auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg:

Sonntag, den 13. Jan.: Wenig veränderte Temperatur, meist bedeckt, Niederschläge.

Montag, den 14. Jan.: Feuchtkalt, bedeckt, Nebel, Niederschläge, starker Wind.

Wasserstände (+ bedeutet über, — unter Null.)

Saale und Unstrut.

							Fall.	Wuchs.
Straußfurt	12.	Januar	+ 1,20.	12.	Januar	+ 1,15.	0,05	—
Halle	"	"	+ 1,86.	"	"	+ 1,86.	—	—
Trotha	"	"	+ 2,26.	"	"	+ 2,20.	0,06	—
Alsleben	10.	"	+ 1,42.	11.	"	+ 1,45.	—	0,03

Elbe.

							Fall.	Wuchs.
Aussig	10.	Januar	— 0,65.	11.	Januar	— 0,62.	—	0,02
Dresden	"	"	— 1,72.	"	"	— 1,78.	0,06	—
Wittenberg	"	"	+ 0,62.	"	"	+ 0,56.	0,06	—
Barby	"	"	+ 0,78.	"	"	+ 0,74.	0,04	—
Magdeburg	"	"	+ 0,80.	"	"	+ 0,75.	0,05	—
Wittenberge	"	"	+ 1,20.	"	"	+ 1,20.	—	—

Schwurgericht zu Halle a. S.

—z. **Halle,** 11. Januar. Heute kam der fünfte Meineidsfall in dieser Schwurgerichtsperiode zur Verhandlung. Angeklagt waren der Dienstknecht Oskar Littmann aus Holzweißig, geboren am 28. Januar 1874 in Lobsens bei Schneidemühl, der Handarbeiter Bernhard Gründner aus Delitzsch, geboren am 15. Dezember 1844 in Altschönefeld, beide noch unbestraft und die Arbeiterfrau Christiane Fahnert geb. Böttcher aus Delitzsch, geboren 10. November 1833 in Garsena, letztere vielfach vorbestraft wegen der mannigfachsten Strafthaten, darunter auch zweimal mit je 2 Jahren Zuchthaus wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle.

Gerichtshof die Herren: Landgerichtsdirektor Sperling, Vorsitzender, Landrichter Doehler und Assessor Treuter, Beisitzende. Staatsanwalt: Herr Delbrück, Vertheidiger für Littmann Herr Rechtsanwalt Bolze, für Gründner Herr Rechtsanwalt Czarnikow, für Frau Fahnert Herr Rechtsanwalt Elze. Von den Geschworenen wurden folgende Herren ausgeloost: Direktor der Zuckerraffinerie Aug. Schulze-Halle, Rentier Albin Simon sen.-Halle, Gutsbesitzer Bernhard Remmling-Pobritzsch, Gutsbesitzer Gottfried Werner-Dölsdorf, Kaufmann Gustav Rothhardt-Mansfeld, Schornsteinfegermeister Heinrich Helbing-Halle, Rechsanwalt Dr. Rüffer-Halle, Telegraphensekretär Wilhelm Freywald-Halle, Major a. D. Dr. Förtsch-Halle, Postdirektor Friedrich Wirtgen-Halle, Fabrikdirigent Karl Niemann-Cröllwitz und Kaufmann Hugo Heuber-Halle.

Dem Angeklagten Littmann wird zur Last gelegt, am 8. Februar 1894 vor dem Königl. Schöffengericht in Delitzsch wissentlich ein falsches Zeugniß mit einem Eide bekräftigt zu haben, die Angeklagten Gründner und Fahnert an derselben Stelle und bei derselben Gelegenheit den vor ihrer Vernehmung geleisteten Eid wissentlich durch ein falsches Zeugniß verletzt zu haben. Die Anklage resultirte aus einem Vorfall, der sich am Abend des 4 September 1893 vor [illegible] des Fuhrmanns Frey in Delitzsch abspielte, und wo der Dienst[illegible] Knorr mit seinem Geschirr in einem Wagen des Frey hineinfuhr. Es kam dabei zu einem Renkontre, bei welchem Knorr von Frey jun. bedroht und von Frey sen. mit der Peitsche geschlagen worden sein soll. In dem dieserhalb gegen beide Frey's angestrengten Termine sollen die Angeklagten beschworen haben, daß Frey sen. keine Peitsche gehabt habe und Knorr aus seiner Schoßkelle nicht herausgestiegen sei. In der heutigen Verhandlung ergaben sich schon hinsichtlich des Hauptbelastungspunktes, nämlich des Protokolls der damaligen Zeugenaussagen, so gravirende Ungenauigkeiten, daß selbst seitens der Anklagebehörde auf die Vernehmung des größten Theiles der Zeugen verzichtet wurde. Die Geschworenen verneinten demgemäß die Schuldfrage, infolgedessen alle drei Angeklagte, welche sich auf freiem Fuße befunden hatten, freigesprochen wurden.

Hochschulen, Akademien, gelehrte Gesellschaften.

Breslau, 11. Januar. Professor Jakob Gottstein, Spezialist für Hals- und Ohrenleiden, ist gestern Nachmittag gestorben.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Aus der Provinz Sachsen, 12. Januar. (Der Provinziallandtag unserer Provinz) ist, wie auch an einer andern Stelle unserer Zeitung bemerkt ist, zum 29. Januar d. J. nach Merseburg einberufen.

—ch **Zörbig,** 11. Januar. (Bahnprojekt Zörbig-Niemberg.) Am vergangenen Mittwoch Nachmittag fand im Gasthofe zum „Schwarzen Adler" hier eine Besprechung des Komitees für den Bahnbau Zörbig-Niemberg statt, zu welcher sich auch viele Interessenten aus den betheiligten Ortschaften Spören, Dölsdorf, Quetz ꝛc. eingefunden hatten. Die Vorarbeiten zum Bau dieser Eisenbahnstrecke sind seitens der Eisenbahn-Baugesellschaft R. Burchardt u. Comp. zu Berlin beendigt; sämmtliches Material wurde den Anwesenden vorgelegt. Ein Gesuch an die Königliche Regierung zu Merseburg um Ertheilung der Bauerlaubniß wurde von den Interessenten unterschrieben. In nächster Woche findet eine weitere Versammlung statt, an welcher die Vertreter obengenannter Baugesellschaft theilnehmen.

— **Eilenburg,** 11. Januar. (Der hiesige Landwirthschaftliche Verein) hielt vorgestern eine Sitzung ab, in der über die auch in anderen Landwirthschaftlichen Vereinen viel erörterte Frage gesprochen wurde: „Haben wir bei den billigen Getreidepreisen die Anwendung käuflicher Düngemittel einzuschränken und statt käuflicher Futtermittel das selbst gebaute Getreide an das Vieh zu verfüttern?" Berichterstatter war Dr. Steinriede aus Wittenberg.

η **Kelbra,** 11. Januar. (Erstickt.) Die Oeffnung der Leiche des am 4. Januar zu Tilleda plötzlich verstorbenen Bildhauers Eller hat ergeben, daß derselbe seinen Tod durch Kohlendünste gefunden hat. Bekanntlich hatte der Verstorbene zur Erwärmung seines Zimmers für die Nacht eine Grude benutzt, an welcher ein Rauchabzug nicht angebracht war. Diese Fahrlässigkeit hat der Mann mit dem Leben bezahlt.

§ **Freyburg,** 11. Januar. (Eine beherzte That) vollbrachte heute der 13 Jahre alte Sohn des Steinbrechers Beiß-Bongstedt, indem er ein kleines Mädchen, dessen Kleider beim Spielen am Ofen in Brand gerathen waren, auf den Armen in den Schnee trug und so lange darin herumwälzte, bis die Flammen gelöscht waren.

— **Zeitz,** 11. Januar. (Besuch.) Regierungspräsident Graf zu Stolberg weilte gestern in unserer Stadt und besichtigte unter Führung des Landraths Winckler die Bureauräume des Landrathsamtes und des Rathhauses, sowie das Krankenhaus.

8 **Erfurt,** 11. Januar. (Ehrenfonds. — Schießübungen mit scharfen Patronen.) Mehrere hiesige Bürger haben für die hiesige, aus dem Männerturnverein hervorgegangene Feuerwehr einen sogenannten Ehrenfonds gestiftet, aus welchem im Dienste verunglückte Feuerwehrleute unterstützt werden sollen. Dieser Fonds hat bisher die Höhe von 13 225 ℳ erreicht. — Die hiesige Artilleriegarnison rückt am 25. d. zu feldmäßigen scharfen Schießübungen nach Hopfgarten bei Weimar aus.

♁ **Nordhausen,** 11. Januar. (Bund der Landwirthe.) Der Kreisverein „Grafschaft Hohenstein und Stadtkreis Nordhausen" des Bundes der Landwirthe hielt gestern Nachmittag im hiesigen Domrestaurant eine Versammlung ab, in welcher zuerst Herr Rittergutsbesitzer v. Eisenhardt auf Steinsee auf die nächsten drei Jahre zum Kreisvorsitzenden gewählt wurde. Sodann hielt Herr Dr. Kreubel aus Halle einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über den mit Rußland abgeschlossenen Handelsvertrag und über die Verschuldung der Landwirthe und forderte die Aufbesserung der Lage der Landwirthe durch Schaffung von Absatzgebieten, durch Errichtung von Lagerhäusern und Transitlagern, durch Zollkredit und Kreditreform, durch langfristigen Personalkredit und unkündbare Hypotheken mit Amortisation; erforderte weiter Reform der Börse durch Stellung der Börse unter Aufsicht des Staates, die Einführung von Börsenregistern und Abrechnungsbüchern, Reform der Währung und des Tarifwesens und Reform der Alters- und Invaliditätsversicherung. Schließlich legte noch der Vertreter der „Hagelversicherungsgesellschaft Patria in Magdeburg" das Wesen und System seiner Gesellschaft dar und stellte den Mitgliedern des Bundes ähnliche Vergünstigungen bei Versicherungsabschlüssen in Aussicht, wie sie den Mitgliedern ähnlicher Gemeinschaften gewährt werden.

— **Quedlinburg,** 11. Januar. (Die diamantene Hochzeit) feierte heute in Suderode das Ladenstein'sche Ehepaar.

— **Seehausen** (Kreis Wanzleben), 10. Januar. (Ebbe in der Kämmereikasse.) Ein Theil der städtischen Beamten und Lehrer hat am 1. Januar kein Gehalt bekommen, weil die Kämmereikasse ohne Baarmittel ist. Vor dem 1. Februar soll auf Zahlung nicht zu rechnen sein.

— **Jeßnitz** (Anhalt), 11. Januar. (Zur Verhaftung des Uhrmachers Max Pfeiffer.) Wie uns aus London telegraphisch berichtet wird, verhandelte heute das Polizeigericht in Bowstreet über die Auslieferung des gestern verhafteten Uhrmachers Max Pfeiffer von hier. Der Angeklagte gab zu, die von der Polizei gesuchte Person zu sein. Die Verhandlung wurde vertagt.

— **Weimar,** 11. Januar. (Der Oberregisseur des Hoftheaters, Professor Fritz Brand,) ist gestern in Jena in Folge einer Operation gestorben.

— **Altenburg,** 11. Januar. (Zu der Vermählung der Prinzessin Luise von Sachsen-Altenburg mit dem Prinzen Eduard von Anhalt,) die, wie von uns berichtet, am 6. Februar d. J. stattfindet, werden als Gäste in Altenburg erwartet: Das Anhaltische Herrscherhaus, das regierende Fürstenpaar von Schaumburg-Lippe, sowie Großfürst und Großfürstin Constantin von Rußland. Die Zahl der Fürstlichen Theilnehmer an der Hochzeitsfeier dürfte insgesammt 20 sein.

— **Gera,** 11. Januar. (Ein Hermelin) ist in unseren Gegenden immerhin eine seltene Erscheinung. Trotzdem wurde im Verlaufe zweier Jahre auf dem hiesigen städtischen Wasserwerke bereits ein zweites Exemplar gefangen. Seit einigen Tagen hatte der Maschinist dieser Anlage die unliebsame Entdeckung machen müssen, daß ihm Tauben von einem unbekannten Räuber zwar todtgebissen wurden, aber liegen blieben. Er stellte daher schließlich eine Falle auf und war auch so glücklich, den Uebelthäter in einem schön ausgewachsenen Exemplar obiger Thiergattung zu erwischen. Es befindet sich am Leben, und man will den Versuch machen, es in der Gefangenschaft lebend zu erhalten. Sein Vorgänger mußte getödtet werden und befindet sich ausgestopft auf dem Wasserwerke.

— **Hannover,** 11. Januar. (Der frühere Reichstagsabgeordnete Leuß ist gestern aus dem hiesigen Zellengefängnisse zur Verbüßung seiner Strafe gefesselt nach dem Zuchthause in Celle abgeführt worden.

Volkswirthschaftlicher Theil.

[illegible]ischte Nachrichten.

— **Paris,** 11. [illegible] tendenz auf zunehmende [illegible] Geschäft lebhaft. Spekulation [illegible]sbörse. Allgemeine Hausse-

— **Wien,** 11. Januar. Trotz [illegible]gesuchenden Publikums in Ungarn und trotzdem bei der heutigen [illegible]minen ruhig. Coulisse Sätze bis 9 % gezahlt wurden, ver[illegible] Lage hausfirender Tendenz; bevorzugt waren alle Bankpapie[illegible] der Dampfschiff, Buschtiehrader und Kohlenwerthe, Alpine matt.

— **Saline Salzungen.** Der Aufsichtsrath schlägt für 1894 wieder 7 Proc. Dividende vor.

Marktberichte.

— **New-York,** 10. Januar. Weizen eröffnete fest, stieg dann einige Zeit nach Eröffnung infolge schlechter Ernteberichte, später trat auf Realisation Abschwächung ein, dann abermalige Aufwärtsbewegung infolge bedeutender Exporte. Schluß sehr fest.

Mais allgemein fest während des ganzen Börsenverlaufes auf Abnahme der erwarteten Ankünfte. Schluß fest.

— **Chicago,** 10. Januar. Weizen Anfangs sehr fest und einige Zeit steigend infolge Zunahme der Nachfrage für den Export und Deckungen der Baissiers, dann trat auf Realisirungen Reaktion ein, später auf ungünstige Ernteberichte abermalige Erholung. Schluß fest.

Mais durchweg fest auf reichliche Deckungen der Baissiers.

Viehmärkte.

— **Steinbruch,** 9. Januar. Tendenz: Unverändert. — Vorrath am 6. Januar 117 849 Stück, am 7. Januar wurden 2172 Stück aufgetrieben, 3285 Stück abgetrieben, demnach verblieb am 8. Januar ein Stand von 116 736 Stück. Wir notiren: Mastschweine: Ungarische prima: Alte schwere 43—44 Kr., mittlere 43—44 Kr., junge schwere 44½—45 Kr., mittlere von 44½—45 Kr., leichte von 44—45 Kr. Ungarische Bauernwaare, schwere von 43—44 Kr., mittlere von 43½—44 Kr., leichte von 44—44½ Kr. Serbische, schwere von 43—44 Kr., mittlere von 43—44 Kr., leichte von 42—43 Kr.

Börse der Stadt Halle a. S.

Halle a. S., den 12. Januar 1895.

Preise mit Ausschluß der Maklergebühr per 1000 Kilogramm netto **Weizen** fest 119—127, alter und feinster märkischer über Notiz, Rauhweizen 115—124, feinster —,—, milder —,—. **Roggen** fest 114 bis 119. **Gerste** ruhig. **Brau-Gerste** 135 bis 158, feinste feinfarbige bis 170. Futter-Gerste 100 bis 115. **Hafer** ruhig 114 bis 132. **Mais** amerikanischer mixed. Donaumais 119 bis 125. **Raps** —. **Rübsen** —.—. **Erbsen** ruhig 145 bis 162. Sämmtliche vorstehenden Produkte in feuchter Beschaffenheit wesentlich billiger. **Kümmel** ohne Angebot. **Stärke** incl. Faß von 100 Kg. Inhalt netto —. **Halle prima Weizen** 32—34 nach Qualität bezahlt. **Maisstärke** für 100 Kg. einschl. Faß 31,50—32,50. (Preise per 100 Kilo netto. **Lupinen** —. **Blauer Mohn** ohne Handel. **Linsen** 10—30. **Bohnen** 19—22. **Kleesaaten** —. **Rothklee** 118—126—132.

Futterartikel ruhig. **Futtermehl** 11,00 bis 11,50. **Roggenkleie** 7,50 bis 8,25. **Weizenschaalen** 6,50—7,00. **Weizengrieskleie** 6,50—7,00. **Malzkeime,** helle 9,00—10,00, dunkle 7,00—8,00. **Oelkuchen** 10,00—10,50. **Malz** 25,50 bis 27,50. **Rüböl** 43,25. **Petroleum** 20,00. **Solaröl** 0,825/30° 11,00. **Spiritus** per 10000 Liter % fest. **Kartoffelspiritus** mit 50 Mark Verbrauchsabgabe 52,00, mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe 32,50 Mk. **Rüben** —,—. **Weizenmehl** 00 brutto einschl. Sack 19,00—20,00. **Roggenmehl** 0/1 brutto einschl. Sack 16,50—17,50.

Leipziger Börse vom 11. Januar.

	Zf.			Zf.	
Pfandbr. d. Sächs. Landw. Credit-Verein	3½	101,80 G	Leipziger Malzfbr. Schkeuditz Div. von 92/93 10%	4	146,00 G
Creditbr. d. Sächs. Landw. Credit-Verein	3½	101,80 G	Thür. Gasg. Leipz. St.-A.	4	176,25 G
Schuldsch. der Mansfelder Gewsch. von 59/67 (ev.)	4	100,00 B	Zuckerraffinerie Halle Div. 92/93	4	144,50 G
do. von 1875 (ev.)	4	99,75 G			
do. von 1882	4	99,75 G			
do. von 1893 (ev.)	4	98,25 G	Buschtiehrader	4½	103,50 G
			Graz-Köflacher do. von 52	5	101,25 G
Altenburg-Zeitz St.-A.	4	240,00 G	Prag-Turnau do.	5	103,75 G
Leipziger Bank	4	137,75 G			
do. Credit- u. Sparbank	4	117,00 G	Dörstew.-Rattm. Br.-Z.-A. Div. 1862		55,00 B
Cröllwitzer Schuldverschreib.	4	100,75 G	Zeitz Par.- u. Solarölfabrik Div. 1892 4¼	fco.	75,00 G
Hallesche Straßenbahn Div. von 1892 ½	4	92,00 G	Mansfelder Kuxe	9.-	252,00 G

Magdeburger Börse vom 11. Januar.

Magdeburger Stadt-Obligationen	4	1/1	1/7	104,20 G
do. do.	3½	1/1 1/7	1/4 1/10	101,75 bG
Chemische Fabrik Buckau Obligationen	4½	1/1	1/7	104,25 G
Wilhelma in Magdeburg. Allgem. Versicher.-Gesellsch. Actien per St. a 300 Mk. vollgez.		33	33⅓	760,00 G
Magdeburger Feuer-Versicherungs-Actien per St. à 3000 Mk. mit 20% Einz.		150	150	4250,00 G
do. Hagel-Versicherungs-Actien per St. à 1500 Mk. mit 33½% Einz.		45	100	— —
do. Lebens-Versicherungs-Actien per St. à 1500 Mk. mit 20% Einz.		20	21	490,00 G
do. Rückversich.-Actien per St. à 300 Mk. vollgez.		45	40⅓	910,00 G
Rückversich.-Verein d. M. Wass.-Assec. per St. à 300 Mk. mit 20% Einz.		6¾	16	— —
Actien-Brauerei Neustadt-Magdeburg	4	8½	9½	159,00 G
Chemische Fabrik Buckau Actien	4	6	8½	120,00 G
Dessauer Gas-Actien	4	10	10½	— —
„Kette" Elbschiff-Gesellschaft-Actien	4	1½	1½	— —
Magdeburger Bade- und Waschanstalt	4	4½	3½	— —
do. Bergwerks-St.-P.-Actien	4	33½	20½	— —
do. Straßenbahn-Actien	4	6	6½	— —
Sudenburger Maschinenfabrik-Actien	4	14	10½	— —
Zucker-Liquidat.-Kasse-Actien	4	5	5½	107,25 bG
Magdeburger Zuckerraffin. St.-Actien	6	0	5½	— —
do. do. St.-Prior.		0	—	— —

Waaren- und Produktenberichte.

Getreide.

• **Berlin,** 11. Januar. Weizen (mit Ausschluß von Rauhweizen) per 1000 Kilogr. loco still, Termine wenig veränd., gekündigt — Tonnen, Kündigungspr. — Mk. bez., loco 116—144 Mk. nach Qualität bez., Lieferungsqualität 138 Mk. bez., feiner gelber märkischer —— Mk. bez., etwas geringerer — Mk. ab Bahn bez., per diesen Monat — Mk. bez., Durchschnittspreis — Mk. bez., per Mai 1895 142,75—142,20 bis 143,25 Mk. bez., per Juni 143,50—143,25—143,75 Mk. bez., per Juli 144—144,25 Mk. bez.

Roggen per 1000 Kilogr. loco schwaches Angebot, Termine höher, gekündigt — To., Kündigungspr. —— Mk., loco 110—116 Mk. n. Qual. bez., Lieferungsqualität 114,5 Mk. bez., inländ. guter 114,5—115 Mark ab Bahn bez., klammer — Mk. ab Bahn bez., per diesen Monat —,— Mk. bez., Durchschnittspreis — Mk. bez., per Jan. — Mk. bez., per Mai 119—119,75—116,25 Mk. bez., per Juni 120,25 Mk. bez.

Gerste per 1000 Kilogr. ruhig, große, kleine und Futtergerste 92 bis 170 Mk. nach Qualität bez.

Hafer per 1000 Kilogr. loco gut behauptet, Termine behauptet, gek. — Tonnen, Kündigungspreis —— Mk. bez., Loco 100—142 Mk. nach Qualität bez., Lieferungsqualität 116 Mk. bez., pommerscher mittel bis guter 113—122 Mk. bez., feiner 123—139 Mk. bez., geringer 108—112 Mk. bez., preußischer mittel bis guter 113 bis 122 Mk. bez., feiner 123 bis 130 Mk. bez., geringer 106—112 Mk. bez., schlesischer mittel bis guter 112—124 Mk. bez., feiner 126—132 Mk. bez., russischer — Mk. bez., per diesen Monat — Mk. bez., Durchschnittspr. — Mk. bez., per Mai 1895 116—116,5—116,25 Mk. bez., per Juni 117,25 Mk. bez., per Juli 117,75 Mk. bez.

Mais per 1000 Kilogr. loco unverändert, Termine still, gekündigt — Tonnen, Kündigungspreis — Mk., Loco 108—132 Mk. nach Qualität, runder 108—113 Mk. bez., amerik. 129—132 Mk. frei Wagen bez., per diesen Monat — Mk. bez., Durchschnittspreis — Mk. bez., per Januar — Mk. bez., per Februar —,— Mk. bez., per Mai 108,25 Mk. nom.

• **Magdeburg,** 11. Januar. (Gebrüder Friedberg.) Neuer und alter Landweizen 124—130 Mk., Weißweizen 116—125 Mk., glatter englischer Weizen 108—122 Mk., neuer ——— Mk., neuer Rauhweizen 106—118 Mk., Roggen 116—120 Mk., Chevaliergerste 125—165 Mk., Landgerste 118—138 Mk., neuer Hafer 110—128 Mk. für 1000 Kilogr.

• **Wien,** 11. Januar. Weizen per Frühj. 6,83 Gd., 6,85 Br., per Mai-Juni 6,93 Gd., 6,95 Br. — Roggen per Frühjahr 5,76 Gd., 5,78 Br., per Mai-Juni 5,89 Gd., 5,90 Br. — Mais per September-Oktober — Gd., —— Br., per Mai-Juni 6,45 Gd., 6,47 Br. — Hafer per Frühjahr 6,18 Gd., 6,20 Br., per Mai-Juni 6,28 Gd., 6,30 Br.

• **Hamburg,** 11. Januar. Weizen loco fest, holstein. loco neuer 126—138 Mk. Roggen loco fest, mecklenburg. loco neuer 124—128 Mk., russischer loco fest, loco neuer 76—80. — Hafer fest. — Gerste ruhig.

• **Paris,** 11. Januar. (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per Jan. 19,20, per Febr. 19,25, per März-Juni 19,40, per Mai-August 19,45. — Roggen ruhig, per Januar 11,50, per Mai-August 12,00.

• **Amsterdam,** 11. Januar. Weizen auf Termine höher, per März 139, per Mai 141. — Roggen loco ruhig, auf Termine unverändert, per Dez. —,—, per März 96, per Mai 98.

• **Antwerpen,** 11. Januar. Weizen behauptet. — Roggen ruhig. — Hafer ruhig. — Gerste ruhig.

• **Liverpool,** 11. Januar. Weizen ½ d. höher, Mais 1 d. höher, Mehl fest.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189501121-12/fragment/page=0003

* Petersburg, 11. Januar. Weizen loco 8,00. — Roggen loco 5,40. — Hafer loco 3,50.
* London, 11. Januar. An der Küste 1 Weizenladungen angeboten.
* New-York, 11. Januar. (Telegramm). Rother Winterweizen 63½. [illegible] Weizen per Januar 61⅝, per Februar 61⅞, per März 62½, per Mai 62[illegible]. Mais per Januar 52¼, per Februar 52, per Mai 52¾. Mehl 2,55. — Getreidefracht 1⅝.
* Chicago, 11. Januar. (Telegr.) Weizen per Januar 54⅜, per Mai 58⅛. — Mais per Januar 45⅜.

Zucker.

* Hamburg, 11. Januar. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 % Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Januar 8,87½, per März 8,92½, per Mai 9,00½, [illegible] August 9,30. Fest.
* London, 11. Januar. 96 Prozent Javazucker loco 11⅜ ruhig, Rüben-Rohzucker loco 8[illegible] ruhig. Centrifugal Cuba 10⅞.
* Paris, 11. Januar. (Schlußbericht.) Rohzucker ruhig, 88 Prozent loco 24,00 Weißer Zucker fest, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Januar 25,62½, per Februar 25,75, per März-Juni 26,37½, per Mai-August 26,75.
* New-York, 9. Januar. Zucker: Muscovado 2⅝ Cents; roh Centrifugal 3 Cents, raff. granul. 13/16 Cents.
* New-York, 10. Januar. Zucker (fair. rafin. Muscovados) 2⅝.

Kaffee.

* Hamburg, 11. Januar. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per März 73¼, per Mai 72¾, per September 71¾, per Dezember 70½. Unregelmäßig.
* Havre, 11. Januar. (Schlußbericht.) (Telegramm von Peimann, Ziegler u. Co.) Kaffee good average Santos per Januar 90,50, März 89,75, per Mai 89,25. Ruhig.
* Havre, 11. Januar. (Telegramm von Peimann, Ziegler u. Co.) Kaffee in New-York schloß mit 20 Points Hausse.
* Amsterdam, 11. Januar. Java-Kaffee good ordinary 52.
* New-York, 10. Januar. Kaffe fair Rio Nr. 7 15⅝, do. Rio Nr. 7 p. Februar 13,80, do. do. p. April 13,60.

Petroleum.

* Berlin, 11. Januar. Petroleum. Raffinirtes Standard white per 100 Kg. mit Faß in Posten von 100 Ctr. Termine —. Gekündigt — Kilogramm. Kündigungspreis — Mk. Loco —, per diesen Monat —.
* Bremen, 11. Januar. (Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. Sehr fest. Loco 6,35 Br.
* Hamburg, 11. Januar. Petroleum loco ruhiger, Standard white loco 5,40 Br.
* Stettin, 11. Januar. Petroleum loco 9,85.
* Antwerpen, 10. Januar. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loco 14¼ bez. und Br., per Januar 14¼ Br., per Januar-März 14½ Br., per September-Dezember 15 Br. Fest.
* New-York, 10. Januar. Petroleum behauptet, do. New-York 5,80, do. Philadelphia 5,75, do. rohes 6,50 nom., do. Pipe line cert. p. Februar. 99⅜.

Spiritus.

* Berlin, 11. Januar. Spiritus mit 50 Mark Verbrauchsabgabe per 100 Liter à 100 Proz. = 10000 Proz. nach Tralles. Gekündigt — L. Kündigungspreis —,— Loco mit Faß —, per diesen Monat —.
Spiritus mit 70 Mark Verbrauchsabgabe. Loko steigend. Gekündigt — Liter. Kündigungspreis — Mk. Loco mit Faß —, per diesen Monat 36,6—36,8 bez., per Februar —, per März —, per April 37,8—38 bez., per Mai 38—38,2 bez., per Juni 38,3—38,5 bez., per Juli 38,6—38,8 bez., per August 38,9—39,1 bez., per September 39,3—39,5—39,4 bez.
* Nordhausen, 11. Januar. Branntwein 45 Prozent für 100 Kilogr. ohne Faß ab Brennerei 58,50—60,50 Mk., Branntwein 40 Prozent für 100 Kilogramm, desgleichen 53,50—55,50 Mk., nach Angabe der Kommission der hiesigen Branntweinfabrikanten durch die Handelskammer notirt.
* Hamburg, 11. Januar. Spiritus fester, per Januar-Februar 19 Br., per Februar-März 19¼ Br., per April-Mai 19½ Br., per Mai-Juni 19¾ Br.
* Stettin, 11. Januar. Spiritus loco fest, mit 70 Mark Konsumsteuer 31,20.
* Posen, 11. Januar. Spiritus loco ohne Faß (50er) 48,10, do. loco ohne Faß (70er 29,40. Fest.
* Breslau, 11. Januar. Spiritus per 100 Liter 100 Procent excl. 50 Mark Verbrauchsabgaben per Januar 49,00, do. do. 70 Mark Verbrauchsabgaben per Januar 29,50.
* Paris, 11. Januar. Spiritus fest, per Januar 34,25, per Februar 34,25, März-April 34,25, per Mai-August 34,25.

Oele. Oelsaaten. Fettwaaren.

* Berlin, 11. Januar. Rüböl per 100 Kg. mit Faß. Termine unverändert. Gekündigt - Ctr. Kündigungspreis —,— Mk. Loco mit Faß —, ohne Faß —, per diesen Monat 43,3 Mk., per Mai 1895 43,9 Mk.
* Hamburg, 11. Januar. Rüböl (unverzollt) fest, loco 45½.
* Stettin, 11. Jan. Rüböl loco still, per Januar 43,20, per April-Mai 43,70.
* Köln, 11. Januar. Rüböl loco 48,00, per Mai 46,40 Br.
* Breslau, 11. Januar. Rüböl per Januar 43,50, per Mai 44,00.
* Paris, 11. Januar. Rüböl fest, per Januar 54,25, per Februar 52,00, per März-Juni 50,50, per Mai-August 48,50.

Futterstoffe und Düngemittel.

* Hamburg, 10. Jan. Futterstoffe. Palmkuchen, deutsche 85—90 Mk. Cocosnußkuchen, deutsche 120—130 Mk. Baumwollsaatkuchen 95—100 Mk. Erdnußkuchen 95 bis 120 Mk. Rapskuchen 90—100 Mk. Leinkuchen 110—115 Mk. Palmkernschrot 80 bis 85 Mk. die 1000 Kg.
* London, 10. Januar. Chilisalpeter, ord. 9 sh. — d., raff. 9 sh. 4½ d.

Hülsenfrüchte.

* Berlin, 10. Januar. (Amtlich). Erbsen, gelbe, zum Kochen 20—40 Mk. — Speisebohnen, weiße 20—50 Mk. — Linsen 20—70 Mk. per 100 Kg. — Erbsen per 1000 Kg. Kochwaare 140—170 Mk. bez., Futterwaare 115—130 Mk. nach Qual., feine Victoria-Erbsen 145—185 Mk.

Stroh. Heu.

* Berlin, 10. Januar. (Amtlich.) Richtstroh 4.50—3.82 Mk. — Heu 3,80 bis 6,60 Mk. per 100 Kg.

Mehl.

* Berlin, 11. Januar. (Amtlich). Weizenmehl Nr. 00 19,00—17,00 bez., Nr. 0 16,75—15,25 bez. Feine Marken über Notiz bezahlt. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 15,50—16,00 bez., do. f. Marken Nr. 0 und 1 16,75—16,00 bez., Nr. 1,50 Mk. höher als Nr. 0 u. 1 per 100 Kg. brutto incl. Sack.
* Berlin, 11. Januar. (Amtlich.) Roggenmehl Nr. 0 u. 1 per 100 Kg. brutto inkl. Sack. — Termine fest. Gekündigt — Sack, Kündigungspreis — Mk., per diesen Monat 15,90 bez., per Februar 15,95 bez., per März —— bez., per Mai 16,25 bez., per Juni — bez.

Kartoffeln. Stärke. Kartoffelmehl.

* Berlin, 10. Januar. (Amtlich.) Kartoffeln per 100 Kg. 6—4,00 M.

Butter. Eier. Fleisch.

* Berlin, 10. Januar. (Amtlich.) Rindfleisch von der Keule 1.10—1,60 Mk., Bauchfleisch 0,90—1,30 Mk., Schweinefleisch 1,60—0,90 Mk., Kalbfleisch 0,90—1,70 Mk. Hammelfleisch 90—1,50 Mk., Butter 2,00—2,80 Mk. per 1 Kg., Eier 60 Stück 2,60—6,00 Mk.

Baumwolle und Wolle.

* Leipzig, 11. Januar. Laut amtlicher Preisangabe für Kammzug auf Zeit: La Plata Contrakt B.: Januar 2,75, Februar 2,75, März 2,77½ Mk., April 2,77½ Mk., Mai 2,80 Mk., Juni 2,85 Mk., Juli 2,85 Mk., August 2,85, September 2,87½ Mk., Oktober 2,90, November 2,92½ Mk., December 2,92½. Tagesumsatz 5000 Kig. Tendenz schwach.
* Bremen, 11. Januar. Ruhig. Baumwolle. Upland middling loco 28½ Pf. Wolle Umsatz 269 Ballen.

Metalle.

* London, 11. Januar. Silber in Barren 27 5/16 d.
* London, 11. Januar. Chili-Kupfer 40½ Lstrl., per 3 Monat 40 7/8 Lstrl.
* London, 11. Januar. (Schluß-Course.) Kupfer per Cassa 40⅝, Kupfer 3 Monate 41, Zinn per Cassa 59⅝, Zinn 3 Monate 59⅝, Blei per Cassa —, Zink per Casse 14 5/16.
* Amsterdam, 11. Januar. Bancazinn 38¼.
* Hamburg, 10. Januar, 2 Uhr 10 Min. Nachm. Silber 80,30.
* Hamburg, 10. Januar. (Schluß-Course). Gold in Barren per Kilogr. 2788 Br., 2784 Gd., Silber in Barren per Kilogr. 80,55 Br., 80,05 Gd.

* Buenos Aires, 10. Januar. Goldagio 261,00.
* Rio de Janeiro, 10. Januar. Wechsel auf London 10 13/16.

Verantwortlich: Für Politik: Chefredakteur Adalbert Kurd Hertell; für Feuilleton, Theater & Musik und Lokales: Dr. Walther Gebensleben; für Volkswirthschaft und Provinzielles: Dr. Friedrich Röhrs, sämmtlich in Halle. Sprechstunden der Redaktion von 9—12 Vormittags.

Coursnotirungen

der Berliner Börse vom 11. Januar.

(Ergänzungs-Course.)

Deutsche Fonds und Staatspapiere.

Kurhess. P.-Sch. à 40 Thlr.	—	451 00 G
Bad. Präm.-Anleihe 1867	4	142,25 bz G
Baierische Präm.-Anleihe	4	146,30 G
Braunschw. 20 Thlr.-Loose	—	106,25 bz G
Köln.-Mind. Pr.-Anth.	3½	138,50 B
Dessauer St.-Pr.-Anl.	3½	—,—
Hamb. 50 Thlr.-Loose	3	138,40 G
Lübecker	3½	132,75 bz
Meininger 7 fl-Loose	—	24,60 bz
Oldenb. 40 Thlr.-Loose	3	126,70 bz

Ausländische Fonds.

Freiburger 15 Frcs.-Loose	—	—,—
Italien. Natd.-Pfd. stfr.	4	92,50 bz G
Kopenhag. Stadt-Anl.	3½	99,25 bz
Oesterr. Papier-Rente	4 1/5	97,60 G
do. Cred. 100, 58	—	327,60 bz
do. 1860er Loose	5	155,75 bz
do. 1864er Loose	—	—,—
Russische Präm.-Anl. 1864	5	163,00 bz
do. do. 1866	5	163,30 G
Spanische Schuld	4	74,90 B
Türkische Administr.	5	99,25 G
do. Zoll-Oblig.	5	101,50 bz G
do. 400 Frcs.-Loose	—	114,50 bz
do. Tab.-R.-A. abg.	9½	—,—
Ostafr. Zoll-Obl.	5	108,50 G

Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.

Anhalt-Dessauer Pfandbr.	[illegible]	103,00 G
Deutsch. Gr.-Kr.-Präm. I.	3½	
do. II. Abth.	3½	115,25 bz G
D. Gr.-K.-B. III. rz. 110	3½	—,—
do. IV. rz. 110	3½	—,—
do. V. rz. 100	3½	100,50 G
do. VI. rz. 100	4	104,00 B
Deutsch. Grundsch.-Obl.	4	101,40 bz G
do. do. do.	3½	100,20 G
Deutsch. Hyp.-B.-Pfdbr.	5	111,25 G
Hamb. Hyp. rzb. à 100	4	101,60 G
do unkündb. bis 1900	4	104,75 bz
Meininger. Hyp.-Pfdb.	4	102,30 bz
do. H. unkündb. bis 1900	4	105,40 bz G
do. Präm.-Pfdb.	4	134,30 G
Nordd.-Gr.-Cred. Pfdb.	4	101,25 bz G
Pomm.-Hyp.-B. III, IV. neue rz. 100	4	131,00 G
do. V., VI. bis 1900 unkündb.	4	103,00 G
Pr-B.-C.-Pfd. I. II. rz. 110	5	115,75 G
do. III., u. V. VI. rz. 100	5	109,00 G
do. VII. VIII. IX. rz. 100	4	101,80 G
do. XI. rz. 100	3½	100,75 G
do. XIII. rz. 100	4	105,40 B
do. XIV. rz. 100	4	106,00 bz G
Pr. Centrb.-Pfdb. 1880—85	4	100,60 G
do. do. 1890	4	105,40 G
do. do.	3½	101,00 bz G

Pr. Centr.-Komm.-Obl.	3½	10[illegible],80 bz G
Pr. Hyp.-A.-B. VII-XII	4	101,80 bz G
do. do. XV-XVIII., unkündb.	4	104,60 bz G
do. do. bis 1900	4	104,60 bz G
Pr. Hyp.-B.-A.-G. Certif.	4	102,25 bz G
Rhein. Hyp.-Pfd. 1890	4	101,20 bz G
do. do.	3½	100,25 bz G
Schles. Boden-Credit-Bank	5	—,—
do. do. do. rz. à 110	4½	113,10 G
do. do. do. rz. à 100	4	103,10 G
do. do. do. unk. bis 1903	4	106,00 G
do. do. do. rz. à 100	3½	100,25 bz

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Berg.-Märk. III. A. B.	3½	102,00 bz
do. III. C.	3½	102,00 bz
Braunschweigische	4½	—,—
Lübeck-Büchen gar.	4	—,—
Magdeburg-Wittenberg	3	96,75 G
Mainz-Ludw. 68-69 gar.	4	—,—
do. 75, 76 und 78	4	103,50 G
do. 1874	4	—,—
Mecklenb. Friedr. Frzb.	3½	—,—
Oberschles. Lit. E.	3½	101 60 G
Ostpreußische Südbahn	4½	—,—
Saalbahn	3½	—,—
Weimar-Geraer	4	—,—
Werrabahn	4	—,—
Albrechtsbahn	5	—,—
Böhm. Nordb. Gold-Obl.	4	103,10 G
Buschtiehrader Gold-Obl.	4½	—,—
Dux-Bodenbacher II.	5	—,—
do. III.	5	—,—
do. Silber-Obl.	4	—,—
do. Gold-Obl.	4	—,—
Dux-Prager Gold-Obl.	5	—,—
Galiz. Karl-Ludwig 1890	4	96,80 bz G
Ital. Eisenbahn-Obl. v. St. gar.	3	52,50 bz G
do. Mittelmeerbahn stfr.	4	88,75 bz G
Kasch.-Oderberg Gold-Obl.	4	102,25 G
do. Silber-Obl.	4	98,10 B
Kronprinz-Rudolfsbahn	4	96,75 G
do. (Salzkammergut)	4	103,25 bz
Lemberg-Czernowitzer	4	—,—
Oest.-Ung. Staatsbahn, alte	3	92,50 G
do. do. 1874	3	90,60 bz G
do. do. 1885	3	[illegible],40 bz
do. do. Ergänzungen	3	90,80 B
do. do. Gold-Obl.	4	103,40 G
Oesterr. Lokalbahn	4	101,75 G
do. Nordwestbahn gar.	5	108 25 G
Pilsen-Priesen	4	—,—
Südöster. Bahn (Lomb.)	3	70,60 bz G
do. Gold-Obl.	5	108,10 G
Ungar. Nordostbahn	5	—,—
do. do. Gold-Obl.	5	—,—
do. Eisenbahn-Silber-A.	4½	101,30 G
Gr. Russ.-Eisenbahn-Gesellschaft	3	—,—
Iwangorod-Dombrowo	4½	104,75 G
Koslow-Woron. 1889	4	101,70 bz
Kursk-Chark. Asow 1889	4	101,20 B
Kursk-Kiew	4	102,00 bz B
Moskau-Kursk	4	98,90 G
Mosko-Rjäsan	4	102,40 bz G
Mosko-Smolensk	5	102,70 B
Rjäsan-Koslow	4	102,40 bz G
Rjaschk-Morczansk	5	100,90 bz

Rybinsk-Bologoye	5	1[illegible]1,90 bz
Russ. Südwestbahn	4	102 20 B
Transkaukasische	3	88 50 bz G
Warschau-Wiener 10er	4	—,—
do. 5er	4	—,—
do. 1er	4	—,—
Wladikawkas	4	101,80 bz G
Zarskoe-Selo	5	99 90 bz
Anatolische	5	93,50 bz G
Portug. Eisenbahn-Obl. 1886	—	63 80 bz G
do. 1889	—	35,00 bz G
Schweizer Centralbahn 1880	4	—,—
do. 1883	4	—,—
do. 1886	4	—,—
do. Nordostbahn	4	—,—
Serb. Eisenbahn-Hyp.-Obl. A.	5	75,25 bz G
do. do. Lit. B.	5	74,00 bz B
Wilhelm-Luxemburg	3	—,—
Manitoba	4½	99,35 G
Northern-Pac. I. bis 1912	6	111,90 bz
do. II. bis 1933	6	87,75 G
do. III. rz. 1937	6	57,50 bz
Oreg. Railw. u. N., rz. 1925	5	—,—
St. Louis u. S. Fr., rz. 1931	6	101,00 bz G
do. do. rz. 1931	5	89,00 bz

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien

Arad-Czanad	6½	122,50 bz
Breslau-Warschau	1½	62,50 bz
Dortmund-Enschede	4¾	—,—
Marienburg-Mlawka	5	121,40 bz G
Ostpreußische Südbahn	4½	118,30 bz
Saalbahn	4¾	109,75 bz G
Weimar-Gera	4	96,80 bz G

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Baltische (gar.)	3	67,60 bz G
Halberstadt-Blankenburg	5¼	118,75 bz B
Jura-Simpl. kv. Westbahn	0	85,[illegible] bz
Krefelder	1¼	87,75 bz
Krefeld-Uerdinger	5	107,75 bz G
Eutin-Lübeck	1¼	52,50 bz G
Frankfurt Güterbahn	2	81,25 bz
Albrechtsbahn (gar.)	—	—,—
Raab-Oedenburg	¾	29,60 bz G
Reichenberg Pardubitz	4 3/5	—,—
Ungar.-Galiz. (gar.)	5	—,—
Ital. Meridional	6 3/5	123,40 bz
do. Mittelmeerbahn stfr.	5 2/5	93,75 bz

Bank-Actien.

Anglo-Deutsche Bank	5	—,—
Bank der Berliner Kassenv.	5½	127,60 G
Bank für Sprit und Prod.	4¼	70,90 G
Barmer Bankverein	6½	120,50 G
Berliner Handels-Gesellschaft	6	157,80 bz
Braunschweiger Bank	4.9	109,00 bz B
Cob.-Goth. Credit-Gesellsch.	5	81 00 B
Danziger Privatbank	9	140,00 bz B
Deutsche Grundschuld	6½	120,25 G
Deutsche Nationalbank	6	135,10 G
Essener Credit	7	131,75 bz B
Geraer Bank	0	—,—

Hannoversche Bank	4½	109,50 G
Hamburger Hypotheken-Bank	8	152,60 bz
Hamburger Com.- u. Disk.-Bank	4	113,50 G
Königsberger Vereinsbank	4½	104,00 B
Lübecker Commerzbank	6½	118,10 G
Mecklenburger Hypotheken	8	149,75 B
Norddeutsche Grund-Credit	3	111,10 bz G
Oesterreichische Länderbank	7	—,—
Oldenburger Spar- u. Leihbank	9	162 50 bz
Preußische Immob. A. v. St.	18	160,00 B
do. Leihhaus konv.	6	105 10 G
Rhein.-Westf.-Bank	3	97,80 bz G
Weimarer Bank konv.	6½	153,50 G
Westfälische Bank	6	118,25 G
Wiener Bankverein	8	—,—
Wiener Unionbank	8	—,—

Obligationen industrieller Gesellschaften.

Allgem. Elektr.-Gesellschaft	4	103 50 bz B
Ascherslebener Kaliwerke	18	155 75 bz G
Bochumer Gußstahl	4	—,—
Dessauer Gas	4½	109,90 G
Dortmunder Union	5	111,3[illegible] bz G
Gr. Berliner Pferdebahn I. u. II.	4	100 25 G
Hamburger Packetfahrt	4	101,80 bz
Henckel Obligationen	4	105 25 bz
Hibernia	4½	105,30 bz G
Laurahütte	4½	104,50 B
Leopold Kohlengrube	4½	91,75 bz G
Naphta-Obligationen	6	—,—
Norddeutscher Lloyd	4	100,90 bz B
Oberschlesische Eisenbahnbedarf	4	—,—
do. Eisen-Industrie	4½	103 10 bz
Passage-Actien-Bauverein	4	103 10 B
Solvay-Obligationen	5	—,—
Thale-Eisenwerk	4	71,90 bz G
v. Thiele-Winkler	4	102,25 bz
Zoologischer Garten	5	106 00 G

Bergwerks- und Hütten-Actien.

Baroper Walzwerk	0	58,75 G
Berzelius	9	117,30 G
Braunschweiger Kohlenwerke	4	—,—
do. St.-Pr.	5	92,75 bz G
Consolidat. Bergw.-G.	8	174,25 bz
Consol. Marienhütte	—	46,50 G
Consol. Redeng. St.-Pr.	0	11,50 G
Duxer Kohlen kon.	12	181,25 bz B
Gelsenkirchener Gußstahl	—	72,00 G
Georg-Marien-St.-A.	—	69,80 bz
do. St.-Pr.	4	101,00 B
Hagener Gußstahl	2½	96,00 bz G
Harzer Eisenwerke konv.	—	9,25 bz B
do. do. St.-Pr.	½	33,00 bz G
Hugo Bergwerk	—	163,25 bz
Inowrazlaw, Steinsalz-B.	1	52,00 eb G
Kattowitzer	8	143,00 eb G
Königin-Marienhütte	½	54,80 G
König Wilhelm conv.	3	119,50 bz
König Wilhelm St.-Pr.	8	181,50 bz
Leopoldsgrube Coberts	4½	94,75 bz G
Mansfelder Kuxe	fco.	252,00 G
Rhein. Anthr.-Kohlen	3½	69,60 bz
Rhein.-Nassauische Bahn	0	73,00 G
Rheinische Stahl Lit. C.	10	159,60 bz

Industrie-Actien.

Archimedes	4	94,75 bz G
Bauges.: Bau-Ausführung	5½	79,75 G
Bauges.: Berl. Charlottenburg	7.8	305,00 G
Bauges.: do. Neustadt	0	90 00 bz G
Bauges.: Passage konv.	3½	87,30 bz G
Bauges.: B.-Wilmersdorf	26	301,00 G
Bazar	10	—,—
Berliner Lagerhof	0	94,00 bz G
do. do. St.-Pr.	8	117,90 bz
Omnibus-Gesellschaft	12	228,00 G
Braunschweiger Jute	6	15[illegible],25 bz G
Butzke, Metallindustrie	4½	162,90 bz
Charlottenburger Wasserwerk	9½	182,75 bz G
Chem. Fabrik Schering	20	275,00 bz G
Danziger Oehlmühle	0	94,00 G
Düsseldorfer Waggon	9	162,[illegible]0 bz G
Elberfelder Farbenfabrik	18	291,50 bz G
Frister & Roßmann konv.	0	12,00 G
Gummi-Fabrik Fonrobert	3½	—,—
do. Voigt & Winde	8	137,00 G
do. Voigt & Schlüter	4	131,00 G
Harburg-Wien Gummi	—	287,00 B
Kaiserhof konv.	5	—,—
Kepling & Co. Eiseng.	5	114,50 bz
Kurfürstendamm-Gesellschaft	—	1274 G
Neuß. Wagenbau	2¼	87,00 bz G
Nordd. Eiswerke	3	73,25 bz G
Oppelner Portland-Cement	4	119,00 bz
Pferdebahn-Gesellschaften:		
Braunschweiger	5	—,—
Breslauer	7	147,25 G
Stettiner	2½	89,00 eb G
Sächs. Stickmaschine	4	183,00 bz G
Stralsunder Spielkarten St.-P.	6¾	122,00 bz G
Ver. Köln-Rottw. Pulv.	11½	184 25 bz G
Wilhelmshütte	1	58,50 bz G
Zuckerfabrik Fraustadt	7	99,90 bz

Diskonto.

(Bank.) Amsterdam 2½. Berlin 3 (Lomb. 3½ bezw. 4). Brüssel 3. London 2. Paris 2½. Petersburg u. Warschau 4½. Wien 4. Italien. Plätze 5. Schweiz 3. Skandinavische Plätze 5. Kopenhagen 3½. Madrid 5. Lissabon 4.

(Privat.) Berlin 1⅜. Frankfurt a. M. 1½. Hamburg 1½. Paris 1⅝. London 9/16. Petersburg 5.

Umrechnungs-Course.

1 Fl. österr. = 1,70 Mk. 1 Fl. holländ. = 1,70 Mk.
1 Dollar = 4 Mk. 25 Pf. 1 Rubel = 3,20 Mk.
1 Frcs. = 0,80 Mk. 1 Lstr. = 20 Mk.

Gold-, Silber- und Papiergeld.

Cours in Mark.

Dollars	per St.	4,18 5 bz
Ducaten	per St.	9,68 bz G
Imperials	per St.	—,—
Napoleonsd'or	per St.	16,22 bz
Souvereigns	per St.	—,—
Englische Banknoten	per Lstr.	20,49 bz
Franz. Banknoten	per 100 Frcs.	81,25 bz
Oesterr. Banknoten	per 100 Fl	164,60 bz
do. Silbercoup. (Berlin. einlösb.)		164,50
Russische Banknoten	per 100 Rb.	219,90 bz

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht darauf, daß der Schnee in solchen Massen gefallen ist, daß jeder Frachtfuhrverkehr fast unmöglich wird, werden die nach Paragraph 1 der Straßen-Polizei-Ordnung vom 5. Juli 1893 zur Straßen-Reinigung verpflichteten Personen gemäß § 6a a. O. hierdurch aufgefordert, **sofort die Schneemassen** von den **Fahrdämmen der Straßen und Plätze** beseitigen zu lassen.

Halle a/S., den 11. Januar 1895.

Die Polizei-Verwaltung.

Stammzucht
der **grossen weissen Westphälischen** (deutsche schlappohrige) und der **Meissner Schweine-Rasse**
2 Monate alte **Eber** 40 Mark, **Sauen** 36 Mark,
3 " " " 60 " " 50 "
jeder Monat mehr " 15 " " 10 "
Stallgeld 1 Mark. — **Mastferkel** zu Tagespreisen auf Anfrage.
Rittergut Köstritz (Bahnstation).
R. Zersch, Oeconomierath. [163

Carl Kästner, Leipzig,
Blumengasse Nr. 10 u. 12,
Lieferant der Reichsbank und Post,
empfiehlt **bestbewährte** [447
feuer- und diebessichere
Geldschränke.
Höchste Sicherheit bei billigsten Preisen.

Perfekter Stenograph
auf einige Stunden des Tages sofort gesucht. Adressen unter **Z. 256** an die Exped. d. Bl. [256

Zum Einbinden der mit Neujahr complett gewordenen **Journale, Zeitschriften, Lieferungswerke** u. s. w. empfiehlt sich [394
Franz Schwarz,
Buchbinderei,
Halle a. S.,
Neumarktstr. 5.

Epilepsie (Fallsucht. Krampfleidende erhalten gratis Heilungs-Anweisung von Dr. phil. **Quante,** Fabrikbes. in **Warendorf i. W.** Referenzen in allen Ländern. [156

Fenchelhonig,
sogen. **Fenchelhonig-Extrakt.**
Adler-Apotheke, Geiststraße 15.
H. Dunkel. [169

Kalbskeulen- u. Rücken.
à Pfund 55 Pfg.
Hammelkeulen- u. Rücken
à Pfd. 55 Pfg.
versendet gegen Nachnahme [165
Julius Wiegand,
Nordhausen.

Töchterhort, Weimar, Museumsplatz 1.
Gründliche und gediegene Ausbildung konfirmirter Töchter für Haus, Beruf und Leben. Perfekte Schneiderei, Wäschefabrikation u. s. w. Jede gewünschte Bildungsgelegenheit gegeben. Musik- und Tanzstunde. Preis für vorzügliche Pension und Unterricht 45 M. pro Monat. Aufnahme Anfang April. Prospekte durch
148] **Dr. Curt Weiss.**

Rheinisch-Westfälische-Boden-Credit-Bank
in Köln.
Anträge auf Gewährung **erststelliger Hypotheken** auf der Grundlage von 3½ und 4% Zinsen vermittelt **ohne Berechnung** eigener Provision [177
Robert Krahmer, General-Agent.

E. Weddy, Halle a. S.
Gr. Steinstrasse 88.
Specialität: Kämme und sämmtliche Bürstenwaaren

Technikum Hildburghausen. Getrennte Fachschul für ● Maschinen- & Elektrotechniker, ● Baugewerk & Bahnmeister etc. Nachhilfecurse. ● Rathke, Herzogl. Direktor.
448]

Für den Inseratentheil verantwortlich: A. Kirsten. Rotationsdruck und Verlag von Otto Thiele Halle (Saale) Leipzigerstraße 87. Mit 1 Beilage.

Hallescher Courier.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage der Halleschen Zeitung.

№ 10. Halle a. S., Sonnabend, den 12. Januar 1895.

[Nachdruck verboten.]

Bruder Roderich.

[10] Roman von Carl Ed. Klopfer.

V.

In dieser Nacht kam Roderich mit sich ins Reine. Jetzt war keine Spur von Zagemuth in ihm, jetzt gab er sich nicht mehr mit mühsamen Trugschlüssen ab. Er wollte das Renée gegebene Wort halten: für seine Thaten einstehen „und wenn es Verbrechen gewesen wären.“ Aber warum Verbrechen? Wirklich, ein lächerlich „sentimentales“ Wort! Er folgte ja nur seinem Stern, und wars ein Unstern — gleichviel, er konnte nicht mehr zurück!

Jetzt wollte und durfte er sich auch nicht wieder die Frage vorlegen, ob Renée im Stande sei, ihn oder überhaupt einem Manne, ein wirkliches Glück zu schenken; sie waren nun einmal aneinander gekettet und durften nicht zögern, es vor aller Welt zu bekennen. Da konnte ihm keine Rücksicht auf den Bruder mehr gelten, da mußte er sich auf das „Recht des Stärkeren“ stützen. Was war auch dabei? Eine Verlobung wurde gelöst — das ereignet sich alle Tage — und der eine Theil ging eine andere Verpflichtung ein. Und schließlich — was raubte er denn eigentlich dem Stiefbruder? Gilbert war gewiß eine zu oberflächliche Natur, um von Renée anders als durch einen ganz flüchtigen, eitlen Reiz gefesselt zu werden. Sein Verlöbniß war im Grunde nur eine Konvenienz-Verbindung, in erster Linie von seiner Mutter angeregt, wie unlängst Josefine so beiläufig hingeworfen hatte. Frau Natalie hatte nämlich den Plan verfolgt, ihrem Lieblingssohne einen Adelstitel zuzuwenden, wie ihn sein Vater schlechterdings nicht mehr hatte erreichen können. Da nun das Geschlecht der de la Croix im Mannesstamme erloschen war, war gegründete Aussicht vorhanden, daß Gilbert durch seine Heirath die attributive Uebertragung dieses Namens auf seine Person durchsetzen würde. Bei ihm also stand mit der Wandlung der Dinge kaum mehr als der Ehrgeiz in Frage, bei dem Bruder dagegen — das ganze Ich. Denn Roderich war fest überzeugt, er könne an dieser vulkanischen Liebe wohl zu Grunde gehen, nicht aber von ihr lassen.

Drum: weg mit allem Hinter- und Nebensichschauen und — frisch voran!

So legte er sich's zurecht, als er am anderen Tage Wald und Flur durchstreifte, um den Sturm seines Innern in Einsamkeit austoben zu lassen.

Wenn er vor Einem noch bangte, so war es der erste Schritt zu der nothwendigen Auseinandersetzung mit Gilbert, und die Miene, mit der dieser das ihm nicht gleich im ganzen Umfang Verständliche aufnehmen würde. Aber bei näherem Ueberlegen ebnete sich auch diese Klippe. War es denn nicht selbstverständlich, daß Gilbert gleich beim ersten Wiedersehen mit Renée auf das Kommende vorbereitet werden würde? Vielleicht leitete sich das in dieser Stunde ein. Renée konnte ihm ja nur in einer Weise entgegentreten, die ihn stutzig machen und sofort zu forschenden Fragen veranlassen mußte. Dann konnte Roderich mit seiner offenen Erklärung hervortreten, die ohne Umschweife gleich den Kern der Sache treffen sollte.

Er kehrte absichtlich erst so spät am Abend nach Hause zurück, daß er Gilbert, Josefine und die Damen Croix bereits in der Gartenlaube antraf. Es war ihm lieb, daß Gilbert in der breitspurigen Auseinandersetzung seiner Bauprojekte auf dem Grunde der dem Untergang geweihten Burgruine ein Thema fand, das den ganzen Abend ausfüllte. Aber er mußte über die heitere Sorglosigkeit erstaunen, wie der junge Optimist dabei seine Pläne entwickelte. Er merkte also noch nicht das Geringste? Freilich, Renée gab sich ebenfalls ganz wie sonst. Sie plauderte in der anmuthigsten Leichtigkeit mit Gilbert, nahm keinen Anstand, ihm im Laufe der Debatte das mollige Händchen auf den Arm oder die Schulter zu legen, ja, sie duldete es sogar, daß er bei einer dieser Gelegenheiten einen Kuß auf ihre rosigen Fingerspitzen drückte. Roderich überlief es siedendheiß dabei, aber sie beschwichtigte ihn mit einem ausdrucksvollen Blick, der besagen zu wollen schien: Verzeihe ihm, der arme Junge weiß ja noch nicht . . . . !

Das war übrigens während des ganzen Soupers das einzige Zeichen von Einverständniß, das sie mit ihm tauschte. Erst beim Abschied am Gitterthor des Vorgartens sagte ihm noch ein inniger Händedruck — der jeden Nerv an ihm in Schwingung setzte — daß sie sich sein Eigen wisse.

Noch berauscht von diesem süßen Liebeszeichen, betrat er das große Giebelzimmer, das ihm im Hause eingeräumt worden war. Es war von allen übrigen Wohnräumen vollkommen abgeschieden, da es mit der Treppe und einer kleinen Kammer daran das ganze Stockwerk, eigentlich nur einen krönenden Aufbau der Villa einnahm. Unmittelbar darunter lagen die jetzt verödeten Zimmer der verstorbenen Mutter. Hier konnte er — wie zum Beispiel in der verflossenen Nacht, wo ihn seine Unruhe getrieben hatte — stundenlang auf und ab wandeln, ohne befürchten zu müssen, daß man auf ihn aufmerksam werde. Heute verlangte es ihn, noch ein Stündchen im offenen Fenster zu liegen und sich die Stirne von der frischen Nachtluft kühlen zu lassen.

Zu seinem Aerger fand er aber eine Schwüle hier, die ihn vermuthen ließ, daß der Diener den Befehl, die Fenster offen zu halten, außeracht gelassen habe. Er eilte auf das mittlere der drei Fenster zu, um einen Flügel aufzureißen. Da — er prallte förmlich zurück — da sah er in dem Zwielicht, das die Mondstrahlen verbreiteten, eine dunkle Gestalt aus der Fensternische treten.

„Josefine!“

Er hatte den ganzen Abend nicht auf sie geachtet, aber jetzt erinnerte er sich, daß sie bei Tische nicht eine Silbe gesprochen und sich noch vor dem Aufbruch der Gäste zurückgezogen hatte.

„Ich bin zu Dir heraufgekommen, weil wir hier am ungestörtesten sind“, sagte sie mit einer monotonen Stimme, die just nichts Gutes ahnen ließ. „Ich habe auch die Fenster geschlossen, damit man uns nicht etwa auf der Straße höre. Ich muß Dir etwas sagen.“

„Heute noch?“

„Ja, Du weißt, daß ich den ganzen Tag keine Gelegenheit dazu fand.“

„Nun gut. Ich will Licht machen.“

„Laß das! Es könnte uns Beiden lieber sein, wenn wir uns nicht so deutlich in die Augen sehen.“

„Oho! Das läßt sich ja schon wieder höchst — dramatisch an“, lachte er gezwungen, indem er das ihn beschleichende unangenehme Gefühl wegzuscherzen versuchte.

„Ich kann Dir's gleich erklären. — Ich habe Euch gestern Nachts — im Garten — am Teich belauscht.“

Roderich fühlte einen elektrischen Schlag bis in die Fersen hinab.

Einige Sekunden war es still zwischen den Beiden.

„Du spionirst also?“

„Ja,“ entgegnete sie einfach.

„Das ist ja allerliebst!“

„Wenn man Schleichwege geht, muß man sich das gefallen lassen.“

Er wollte auffahren, bezwang sich aber und begann dann kurz entschlossen:

„Kommen wir zu Ende! Du hast die Absicht, mich mit dieser Eröffnung niederzuschmettern, nicht erreicht. Ja, ich habe Renée umarmt und geküßt — gestern abends — im Garten — hinter dem Teich. Was nun weiter?“

„Was nun weiter? Das muß ich Dich fragen.“

„So? — Ich könnte Dir erwidern, daß Dich das nichts

angänge, aber ich will Dir gleich reinen Wein einschenken und Dir — das Vergnügen rauben, ein vermeintliches Geheimniß, eine gefährliche Waffe gegen mich zu besitzen. Gilbert wird es von mir oder Renée selbst erfahren, daß sie jetzt — mein ist."

Josefine stieß einen gellenden Schrei aus. Ein Dolchstoß hätte sie nicht so schmerzlich getroffen.

Roderich trat ihr einen Schritt näher. Seine momentane Gereiztheit war vor diesem jähen Schmerzensausbruch gewichen.

„Du hast mich ja gezwungen, Dir die Wahrheit zu sagen."

Sie preßte die geballten Hände an die Brust, ihre schweren Athemzüge klangen fast wie Schluchzen.

„Du — Du Elender!" keuchte sie.

„Richte mich nicht, ich kann nicht anders! — Geh' hin zu Gilbert, sag' ihm, was Du weißt — so überhebst Du nur mich dieser Nothwendigkeit!"

„Dann scheuest Du Dich also doch noch ein bischen, ihm mit Deinem Bekenntniß gegenüberzutreten? Dein Gewissen feilscht noch mit Deiner sophistischen Vernunft."

„Nenn' es, wie Du willst!" fuhr er jetzt ungeduldig heraus. „Ob Du nun gekommen bist, um mir zu drohen oder mich an Rücksichten zu mahnen — in jedem Falle war es vergeblich; Du wirst nichts ändern. Ich liebe Renée, ich liebe sie, daß Niemand —"

„Schweig'!" unterbrach sie ihn mit einem Ton, der aus einer halb erdrosselten Kehle zu kommen schien, und krallte die Fingernägel in seinen Arm. Er spürte ihren glühenden Athem auf seinem Gesichte.

„Mein Gott! Hast Du es mir nicht selbst prophezeit —?"

„Aber ich kann es nicht bestätigen hören, aus Deinem Munde nicht hören."

„Und doch — was nützte es Dir, wenn ich es nicht aussprächе? Bald wird es ja die ganze Welt wissen, sobald Renée . . ."

„Schweige, sag' ich!" rief sie wild, ihm die Hand auf den Mund pressend. Sie zitterte am ganzen Körper in leidenschaftlicher Erregung. „Du sollst mir diesen verhaßten Namen nicht nennen."

Er rang sich los, indem er ihre Hände mit sanfter Gewalt herabzog. Er hielt diese zuckenden Glieder fest und schüttelte sie, als hoffe er die Maßlose dadurch zur Besinnung zu bringen.

„Sei doch vernünftig, Kind! Warum bereitest Du Dir und mir solche Qual?"

„Warum — warum? Du Unglückseliger! Frage ich mich nicht selber unaufhörlich, warum ich so — gerade so fühlen muß? Ach was! Ich habe mich schon zu tief gedemüthigt, um unter Deinen Augen noch einen Rest von Stolz bewahren zu können. Du weißt's ja, daß kein Blutstropfen in mir ist, der nicht Dir gehörte. Ich lebe und athme nur im Gedanken an Dich — und Deine grausame Gleichgültigkeit macht mich ersticken."

Von namenloser Pein erfaßt, trat er zurück, und Josefine sank neben einem nahestehenden Stuhl zu Boden. Das Gesicht und die Arme auf den Sitz geworfen, weinte sie — in jenen tiefen, langen Zügen, die einem das Herz zerreißen.

Roderich ging vor ihr auf und nieder, in seinem Barte wühlend, von Zeit zu Zeit einen wehmüthigen Blick auf die Schluchzende werfend. Sie hatte ihm kein Geheimniß verrathen, ihr Auge hatte ihm, so oft es ihm begegnet war, immer dasselbe gesagt; aber jetzt, wo sie es deutlich ausgesprochen, wirkte es doch mit der ganzen Kraft eines überraschenden Verhängnisses; jedes ihrer Worte klang schneidend in ihm nach.

„Nun, siehst Du," begann er endlich schmerzvoll leise, vor ihr stehen bleibend, „wir tragen unsern Engel oder Teufel in der Brust und können uns seiner nicht erwehren. So darfst Du auch mir keine Vorwürfe machen. Ich lebe und handle, wie ich muß."

Sie erhob sich, strich mit zwei oder drei markigen Bewegungen das Haar aus dem Gesichte und ging, ohne sich umzusehen, nach dem Fenster. Sie öffnete es und ließ sich die kühle Luft ins Antlitz strömen. Roderich stand einige Schritte weit hinter ihr, ihr Silhouette betrachtend, wie sie sich in scharfen Umrissen von dem silber-durchglänzten Tiefblau des Nachthimmels abhob. Er beobachtete sie mit respektvoller Bewunderung. Wie ruhig, erzgegossen sie dastand! Die Linien von Brust und Schultern wurden nicht einmal von einem tieferen Athemzug bewegt. Wie stark, wie willensfest mußte doch dieser Körper sein, um nach dem fürchterlichen Leidenschaftsausbruch, der noch in der Brust zu zittern schien, diese steinerne Haltung annehmen zu können! Und — wie gewaltig erst mußte die Liebe in diesem Weibe leben, um eben jene Willenskraft mit der ersten Herzensaufwallung zu zersplittern! Ja, das war wieder eine „starke Natur", gigantisch in der Intensität ihres Empfindens.

„Was gedenkst Du zu thun?" warf er nach langer Pause hin, um der Scene ein Ende zu machen.

Josefine wandte nur den Kopf zur Seite, daß sich der Schattenriß ihres Profiles zeigte.

(Fortsetzung folgt.)

Japanische Menschlichkeit und Unmenschlichkeit.

Zwei sich widersprechende Bilde ihres Berichterstatters vom japanischen Charakter lieferte dieser Tage die in London erscheinende Times; das eine lautet: „Japanische Menschlichkeit", das andere „Japanische Unmenschlichkeit". Wie beide sich in derselben Volksseele zusammfinden, bleibt vorläufig unerklärlich, es sei denn, daß der alte asiatische Adam den neuen europäischen Ueberzug zeitweilig durchbrochen. Das erste Bild von der japanischen Menschlichkeit stammt aus Hiroshima. Dort hat der Vertreter der Times die Lazarette des Rothen Kreuzes besucht, die chinesischen Verwundeten ausgefragt und ist zu dem Beweise gekommen, das alles, was von feindlicher Seite über Schl[illegible]schen Blutdurst verbreitet worden, eitel Lüge sei. Die japan[illegible]ndeten erfreuten sich der besten Verpflegung und erschienen Verw[illegible] glücklich und zufrieden mit ihrem Loose. Einer der in der durcha[illegible] von Pingyang verwundeten Chinesen sprach mit unver-Schlach[illegible] Vergnügen und großer Dankbarkeit von der Güte, die [illegible]fennbare[illegible] Japanern gefunden, und betonte, daß sie nicht allein [illegible]er bei de[illegible]rn auch sehr geschickt in der Behandlung der Wunden [illegible]gütig, son[illegible]r jedem Bett hing der Name des Kranken mit der [illegible]seien. Ue[illegible]seines Falles und der täglichen Messung der Körper-Beschreibun[illegible] Hiroshima gab es gegen Anfang November vier [illegible]wärme. [illegible]637 Kranken und nach Maßgabe der Entwicklung Lazarette mi[illegible]ten die Krankeneinrichtungen ausgedehnt werden. des Krieges [illegible]zern und Wärterinnen ist kein Mangel: seit 1887 An Aerzten, [illegible]n, darunter Mitglieder der kaiserlichen Familie haben viele Da[illegible] als Krankenpflegerinnen ausgebildet und sich und des Adels, [illegible]mäßer Weise gewidmet. Gleich den Wärtern dem Beruf in sa[illegible] nach europäischem Muster und zugleich das tragen sie Unifor[illegible] Kreuzes. Der Grund zu dieser Einrichtung Abzeichen des Rotzt, und zwar unter der Mitwirkung des wurde schon 1877 [illegible] jetzigen Sekretärs der japanischen Ge-Barons v. Siebold, [illegible] kürzlich mit dem Vicomte Aoki in [illegible]andschaft in Berlin, erfolgte dann der endgültige Anschluß London war, und [illegible] an die Genfer Convention vom Rothen Kreuz. In Korea hat augenblicklich die Gesellschaft zwei Krankenhäuser eingerichtet, bei Chemulpo und bei Pingyang, mit einem Beamtenstabe von 40 Aerzten, Apothekern und Wärtern.

Und nun das andere Bild von der japanischen Barbarei; es sieht sich an wie die Einleitung zu einem Greuelfeldzuge. Wie sich vermuthen läßt, handelt es sich um die Vorgänge nach der Einnahme von Port Arthur. Bis jetzt wußte man nur, daß die Japaner bei ihrem Einzug in die Stadt verschiedene greulich verstümmelte Leichname ihrer Landsleute vorfanden, welchen die Leiber aufgeschlitzt, Hände und Köpfe abgehauen waren; einige hatte man sogar verbrannt. Außerdem fand man Anschläge, auf denen für japanische Köpfe und Hände Preise ausgesetzt waren. Infolge dessen schwuren die japanischen Soldaten Rache und führten sie im asiatischen Style aus. Obiges wird von dem Vertreter der Times, der die Einnahme von Port Arthur mitmachte, bestätigt; auch giebt er zu, daß nach einer Schlacht Angesichts der chinesischen Greuel der japanische Blutdurst einigermaßen erklärlich war. Indessen hätten die Japaner den Chinesen nicht einfach, sondern wenigstens hundertfach heimgezahlt, und, was das schlimmste sei, sie hätten vier Tage nach der Einnahme der Stadt gebraucht, bis ihr Rachedurst gelöscht war. Der Vertreter der Times sah dem Einmarsche der Japaner von einem hohen Hügel aus zu; Port Arthur lag vor ihm wie London-Bridge, von der Höhe des Monuments aus gesehen. Neben ihm befanden sich die Militär-Attachés von England und Amerika. Ihrem einstimmigen Zeugnisse gegenüber seien alle japanischen Ableugnungen hinfällig. „Die Japaner", so erzählen diese Augenzeugen, feuerten in die Straßen und in die Häuser hinein, und tödteten alles, was ihnen in Schuß- und Hiebweite kam. Ganze Schaaren von Chinesen wurden in Stücke gehauen; viele fielen auf die Kniee und baten um Gnade; andere versuchten zu flehen; Pardon wurde nicht gegeben. Boote, schwer beladen mit Flüchtlingen, Männern, Weibern und Kindern, wurden mit

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189501121-12/fragment/page=0006

Schüssen verfolgt; einem alten Manne, der mit zwei Kindern eine Furt durchwaten wollte, versetzte ein Reiter zwölf Schwerthiebe auf den Kopf. Angeekelt von dem gräßlichen Schauspiele, stiegen die europäischen Zuschauer in die Stadt hinunter und fanden auf dem Hauptparadeplatze den Marschall Oyama, umgeben von seinen Offizieren; eine Militärkapelle spielte die Nationalhymne und aus 20 000 Kehlen ertönte der Jubelruf: „Banzai Nippon!" Alles war voll begeisterten Patriotismus; der Journalist und die Militärattachees machten sich angewidert davon: die Liebenswürdigkeiten der Japaner erschienen ihnen wie Liebkosungen von Höllenhunden. Indessen hätte sich das Blutbad am Tage der Schlacht allenfalls beschönigen lassen; aber leider fuhr die Soldateska an den vier folgenden Tagen mit Raub und Mord vom Morgen bis Abend fort, erging sich in unsäglichen Grausamkeiten, „bis die Stadt ein grausiges Inferno wurde, dessen man sich bis zu seinem Sterbetage nicht ohne Schaudern erinnern kann". Da lagen Leichname von Weibern und Kindern zu dreien und vieren auf den Straßen, Gefangene, die man in Haufen zusammengebunden, mit Kugeln durchschossen und dann in Stücke gehauen hatte; überall menschliche Ueberbleibsel mit unnennbaren Verstümmelungen, ein Boot, das gestrandet und dann mit Kugeln überschüttet worden war — kurz, der Beschreiber schreckt vor weitern Einzelheiten zurück. Nebenbei wurde die ganze Stadt auf's gründlichste geplündert; was werthvoll war, wurde mitgenommen, das übrige zerstört und weggeworfen.

Bekanntlich haben die Japaner angeführt, daß sie beim Einzug in die Stadt mit Sprengkugeln empfangen und von den Häusern aus beschossen wurden. Solcher Sprengkugeln hat der Berichterstatter der Times zwar mehrere gefunden, aber er hat nicht gesehen, daß eine solche abgefeuert wurde. Freilich ist dies kein Beweis, daß die Behauptung der Japaner falsch wäre. Der Berichterstatter fragt zum Schluß, ob die von den Japanern in Port Arthur an den Tag gelegten Grausamkeiten den Beweis lieferten, daß sie von Herzen eben solche Barbaren seien wie die Chinesen.

Die Times widmet zugleich den beiden Schilderungen ihres Berichterstatters — die erste aus Hiroschima ist vom 30. Oktober, die zweite über die Grausamkeiten in Port Arthur aus Kobe vom 3. Dezember datirt — einen Leitartikel, worin sie den Gegensatz der beiden hervorhebt und das Vorgehen der japanischen Armee folgendermaßen auf's strengste verurtheilt: „Am seltsamsten offenbart sich das vollständige, wenn auch nur zeitweilige Verschwinden der europäischen Tünche bei den Japanern darin, daß ihre Offiziere sich der Wirkung, welche die Rohheiten auf ihre abendländischen Gäste machten, gar nicht bewußt wurden. Inmitten ihrer berechtigten Begeisterung über ihren großen Waffenerfolg vergessen sie nicht, in ergiebigster Weise aufmerksam und freundlich gegen sie zu sein, aber sie schienen nicht zu ahnen, daß ihre Gäste voller Ekel und Entrüstung waren.

In Hiroschima, wo die Japaner es mit einigen wenigen Gefangenen zu thun hatten, deren sie ohne eigene Mühe und eigenen Verlust habhaft geworden waren und die ihnen das willkommene Material lieferten, um ihre so wunderschöne Menschlichkeitsmaschine in Bewegung zu setzen, waren sie die zärtlichsten Pfleger und erprobtesten Aerzte. In Port Arthur aber, nach einer wirklichen Schlacht und schweren Herausforderungen, vergingen die Kunststückchen von Hiroschima wie Schnee an der Sonne. Ihr Verfahren erinnert an die Fabel von der Katze, die durch Zauber in ein schönes Weib verwandelt worden war und ihre Rolle vortrefflich spielte, bis man während der Tafel eine Maus über den Tisch laufen ließ. Dieser Reiz ihrer eigentlichen Natur war zu stark, um die angequälten fremden Gewohnheiten beizubehalten. Das Weib wurde wieder Katze."

Nach unserer Ansicht ist dieses strenge Urtheil ebenso voreilig wie die weitere Behauptung des englischen Blattes, daß die Vorgänge in Port Arthur die japanischen Waffen für alle Zeiten geschändet hätten. Man muß billigerweise auch die japanische Darstellung abwarten, und darf nicht verschweigen, daß die kaiserliche Regierung eine strenge Untersuchung der Vorgänge angeordnet hat und deren Ergebniß zweifellos mittheilen wird. Auch hat sich grade Marschall Oyma sowohl als Kriegsminister wie als Heerführer in Tagesbefehlen über das Vorgehen in Feindesland, die Behandlung Verwundeter und das Verhalten bei Requisitionen als ein Feldherr gezeigt, der vollständig von den Bedingungen der Menschlichkeit, wie sie die moderne Kriegführung vorschreibt, durchdrungen ist. Es liegt freilich kein Grund vor, die Richtigkeit der Schilderungen des Berichterstatters der Times zu bezweifeln, aber es ist darauf aufmerksam zu machen, daß er in seiner Beschreibung der Schlacht, die vom 26. November aus Port Arthur datirt ist und am 7. ds. in der Times veröffentlicht wurde, von den einige Tage später von Kobe aus berichteten Grausamkeiten nichts sagt. Das wäre nur dann zu erklären, wenn der erste Brief durch die japanische Censur gegangen wäre.

Das Glück.

Von Georg Frundsberg.

Ich kannte einen, der wollte das Glück suchen.

Sein Bündel war bald geschnürt und er wanderte durch die alten Straßen der Stadt hinaus, hinaus!

Wie eng kamen sie ihm vor, die Gassen mit den kleinen Häusern mit den überhängenden Giebeln und den kleinen grünen Fenstern. Die Laden waren noch geschlossen, es war früh, als er auszog, und die Straßen waren todt und still und langweilig.

Da waren die letzten Häuser! Nun noch durch die Gärten vor der Stadt, dann lag sie vor ihm, die weite, weite Welt. In den kleinen, umzäunten Gärten blühten die Obstbäume mit süßem Dufte — es war Frühling —! Und unter dem Schnee der herabgefallenen Blätter lugten tausend bunte Frühlingsblumen aus dem Grase hervor. Der Bach rauschte, mit raschen Wellen, schimmernd vorüber unter der alten Brücke hindurch.

„Heute gehe ich hin zum letzten Male," dachte der Wanderer.

Einen Augenblick stand er still und sah sich um.

Grauer Nebel lagerte über der Stadt, aber vor ihm, im Sonnenglanze erglühend, Wälder und Felder, und neue ferne Städte. Und dort blaue Berge, die Wolken hingen darauf hernieder.

Lag dort das Land, das er suchte, das Land des Glücks?

Da fiel sein Blick auf den Rand des Baches. Bunte Blumen blühten dort, Vergißmeinnicht und gelbe Butterblumen. Und dort am Ende der Brücke saß im Grase eine Gestalt, ein Mädchen.

„Sie will ich fragen, welchen Weg ich einschlagen soll — es soll mir ein Fingerzeig sein!"

Das Mädchen saß still. Blonde Locken ringelten sich an der Stirn. Von dem Gesicht konnte er nichts sehen, denn sie hatte sich niedergebeugt und sah auf ihre Hände, die aus den Blumen, die sie im Schooß hatte, einen Kranz flochten. Einfach und schlicht war ihr Kleid.

„Weißt Du den Weg nach dem Glück?"

Sie hob den Kopf und sah ihn an mit einem lieben, holden Gesicht, ihm war's, als ob er es schon lange gekannt hätte, und mit seltsamen, tiefen blauen Augen. Lange sah sie ihn an.

„Nach dem Glück," wiederholte sie langsam, „Du suchst das Glück, den Weg nach dem Glück? Weißt du den nicht selbst?"

„O", rief der Wanderer, „sieh die blauen Berge dort in der Ferne und die Wolken, die eben die Sonne mit ihren glühendsten Strahlen übergoldet, dort ist es, ich weiß es, und ich will es suchen!"

Seltsam wieder sah ihn das Mädchen an und neigte leise den blonden Kopf.

„So geh', und suche dort Dein Glück."

Sie stand auf, der Kranz, der halb fertig in ihrem Schooße ruhte und die Blumen glitten in das Wasser und spielend zogen sie die Wellen weiter fort, immer weiter.

„Suche Dein Glück da draußen!" sprach sie noch einmal.

Der Wanderer hörte es kaum, sein Auge hing wonnetrunken an den fernen Wolkenbergen, die, von der Sonne roth durchleuchtet, sich schimmernd von dem Blau des Himmels abhoben. — — — — Und er suchte das Glück, er zog hin nach den blauen Bergen und suchte den Weg nach dem Glück. Doch eine neue Welt lag wieder hinter den Bergen und er mußte immer weiter ziehen.

Er klopfte an Hütten und Paläste, das Glück fand er nicht.

Er streifte durch Wälder und Berge, er stand am Strande des Meeres, die Wellen rauschten und warfen bunte Muscheln und gelben Bernstein zu seinen Füßen an den Strand. — Das Glück fand er nicht.

Er sah Wunder der Kunst und drang ein in die geheimnißvollen Tiefen der Wissenschaft. — Wo war das Glück? — —

Da — mit einem Male zog es durch seine Seele, wie der Abglanz eines fernen Friedens, wie ein süßer, weicher, zaubervoller Klang. Und seine Phantasie lieh diesem seltsamen Gefühle ein Bild, eine Gestalt.

Wie es kam, er wußte es nicht; vor sich sah er seine kleine Vaterstadt, sah die engen Gassen, die blühenden Kirschbäume und die kleinen Häuser in den grünen Gärten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189501121-12/fragment/page=0007

Er sah wieder die Leute vor den Thüren sitzen des Abends; die Männer ihre Pfeifen rauchend, wie sie sich auf der Steinbank an der Thür behaglich zurücklehnten in das Weinlaub, das das Haus umrankte. Er sah sich selbst, ein Kind, wie er saß auf dem Schooße jener Frau dort mit dem blassen, lieben Gesicht, wie er seine kleinen Arme um ihren Hals geschlungen hielt. Es war seine Mutter. Und, seltsam, da stand auch jenes Mädchen und sah ihn an, geheimnißvoll lächelnd, wie damals, als er an ihr vorübergezogen, das Glück zu suchen. Sie stand vor ihm, einfach und schlicht mit ihrem holden Gesicht, den langen blonden Locken und den blauen Augen.

Da wußte er es, — es war das Glück.

Und es litt ihn nicht mehr in der Ferne. Heim zog es ihn, heim nach dem Glück.

Und er kam heim. Da blühten die Bäume und die Blumen, wie damals, da rauschte der Bach unter der steinernen Brücke hindurch und das goldene Kreuz auf dem Kirchthurme glänzte von Ferne — wie einst. Die Straßen waren noch immer so winkelig mit den alten Häusern und dem schlechten Pflaster — wie einst.

Die Kinder spielten auf dem Kirchberge, und die Alten saßen lachend und plaudernd vor den Thüren — wie einst.

Er kannte keinen mehr, ihn kannte keiner mehr.

Und er stand, fremd in der Heimath, allein, mit der brennenden Sehnsucht nach dem Glück im Herzen dort, — wie einst. — — —

Jenes Mädchen hat er nicht wiedergesehen.
Er hat sein Glück nicht gefunden. —

Allerlei.

Ueber den Tod eines mysteriösen Sonderlings wird der „Neuen Fr. Pr." aus Purkersdorf gemeldet: Am 4. d. ist auf der sogenannten Lawies in der Gemeinde Tullnerbach bei Wien in einem verfallenen Hause ein siebzigjähriger Mann einem Schlaganfalle erlegen. Mysteriös wie der Aufenthaltsort und das ganze Gebahren, scheint auch die Herkunft des Sonderlings zu sein, der als Professor Eduard O'Brien gemeldet war und von dem es hieß, er sei ein Bruder oder zumindest ein Verwandter des Dubliner Erzbischofs gleichen Namens. Im Jahre 1872 erwarb der fremde Mann das kleine Haus in Tullnerbach, welches er bis zu seinem Tode allein bewohnte. O'Brien und sein Haus zeigten die Spuren äußerster Vernachlässigung. Das Haus weist irreparable Schäden auf. O'Brien's Kleidung und Wäsche, sogar sein Leib starrten vor Schmutz. Sein Tod ist nicht völlig aufgeklärt. Er wurde wohl, als er in seinem Zimmer neben dem heißen Ofen saß, von einem Schlaganfalle ereilt. Der alte Mann stürzte vornüber auf den Ofen und wurde so, das Gesicht auf die glühende Fläche gelegt, gefunden. Zwei Tage später starb er. Er soll ziemlich bedeutende Geldsummen besessen haben, welche bei irgend einem Credit-Institute deponirt sein dürften. Drei Kisten mit Papieren und tagebuchartigen Schriften, sowie eine Sammlung der feinsten englischen Schlosserwerkzeuge vervollständigen den Nachlaß des Sonderlings. Ganz unerklärlich ist der Besitz dieser Feilen, Sägen, Hämmer und Zangen, da man keine begonnene oder vollendete Schlosserarbeit in O'Brien's Hause vorfand. Man erwartet von der Sichtung des Nachlasses näheren Aufschluß über den räthselhaften Mann, der ängstlich jeden Verkehr mit den Nachbarn mied und von dem es allgemein verlautete, er habe vor Jahren seiner Heimath politischer Umtriebe halber den Rücken kehren müssen.

„Hurrah!" Kürzlich wurde in den Blättern eine Notiz aus General Willes Erinnerungen an den dänischen Feldzug mitgetheilt, wonach der Ausruf „Hurrah" aus dem Tütischen stammen soll und eigentlich bedeutet: „Tödte sie, schlag sie todt!". Das Wort sei dann von den Russen aufgenommen und habe sich von ihnen weiter verbreitet. Diese Ansicht ist aber, wie in der „Magdeb. Ztg." ausgeführt wird, eine durchaus irrige. Das Wort kommt bereits im Mittelhochdeutschen vor und ist nichts Anderes als der Imperativ des Zeitwortes hurren, das „sich schnell bewegen" bedeutet, mit angehängtem â. Ein solches â wird im Mittelhochdeutschen öfter an Imperative gehängt. Auch die Form ohne dieses angehängte â kommt vor. Mit dieser Interjektion soll eine eilende Bewegung gemalt werden. Neuhochdeutsch erscheint „Hurrah" erst ist der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts (was auf die Einbürgerung dieses Wortes durch die russischen Truppen deuten würde, die während des siebenjährigen Krieges nach Deutschland kamen. Am Allgemeinen wird das tartarische urá als Stammwort angesehen. Red. d. N. N.). Aus Bürgers „Leonore (1773) ist der Vers bekannt: „Hurrah! Die Todten reiten schnell!" Auch Schiller gebraucht das Wort nicht selten. In den Befreiungskriegen war es der Schlachtruf der preußischen Truppen, und in den Dichtungen jener Zeit begegnet es uns häufig. In Körners Schwertlied heißt es: „Der Hochzeitsmorgen graut. Hurrah, du Eisenbraut!" Auch die Engländer und Franzosen haben die Interjektion ihren Sprachen einverleibt. Auf der englischen Handelsmarine ist das Wort ganz gebräuchlich, wenn dem Kapitän eines Schiffes Seitens der Mannschaft eine Huldigung dargebracht werden soll. Die deutschen Matrosen haben dies nachgeahmt. Der „Kieler Zeitung" wird zu demselben Thema aus Leserkreisen geschrieben: „Ich möchte darauf hinweisen, daß Gustav Freytag in den „Ahnen", dritte Abtheilung, S. 42, als Antwort auf den Speerruf: „Urra urra!" geben läßt. Wenn ich auch nicht weiß, ob dies auf quellenmäßiger Ueberlieferung beruht, so kennt doch Freytag das Mittelalter so genau, daß ich ihm eben so gern Glauben schenke, als dem General Wille. Vielleicht ist der Ursprung des Rufes daher doch ein deutscher."

Geleimt. In Bezug auf den Maler Bida, dessen Tod unlängst aus Paris gemeldet wurde, erzählt man sich folgende wahre Begebenheit: Bidas berühmtes Bild ist: „Am Tempel Salomos". Er war noch wenig bekannt, als er es an Solar für 5000 Francs verkaufte. Baron James Rothschild wurde auf das Bild aufmerksam gemacht, er war entzückt davon und bat Solar, es ihm zu überlassen und selbst den Preis zu bestimmen. Solar antwortete, das Bild sei nicht zu verkaufen, er mache sich aber ein Vergnügen daraus, es dem Baron zum Geschenk zu machen; wolle dieser ein gutes Werk thun, so möge er dem Künstler Bida 50 000 Francs schicken, so viel sei das Bild mindestens werth. Der Baron machte ein saures Gesicht, ließ aber Bida sofort eine Anweisung auf 50 000 Francs zugehen.

Weshalb wir beim Gähnen den Mund zuhalten, wird von einer Londoner Zeitschrift folgendermäßen erklärt: Vor 400 oder 600 Jahren herrschte in Europa allgemein der Aberglaube, der Teufel liege stets auf der Lauer, um in eines Menschen Leib zu fahren und ihn besessen zu machen. Satan hielt seinen Einzug gewöhnlich durch den Mund; hatte er nun eine Zeitlang gewartet, ohne daß der Mensch seinen Mund öffnete, so brachte er ihn zum Gähnen und fuhr dann schleunigst hinein. So oft kam dies vor, daß die Leute lernten, ein Kreuz über dem Munde zu schlagen, sobald sie gähnten, da dies den Teufel verscheuchte. Die Bauern in Spanien und Italien halten sich noch immer an diese Methode, während die meisten übrigen Menschen das Kreuzschlagen aufgegeben haben und (heut zu Tage unbewußt) den Teufel abwehren, indem sie einfach die Hand vorhalten.

Vom Büchertisch.

(An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher, Broschüren ꝛc. angezeigt. Besprechung nach Auswahl vorbehalten.)

— **Evangelische Schulandachten.** Ein Jahrgang Ansprachen und Gebete, meist im Anschluß an die Sonntagsevangelien, für höhere Knaben- und Mädchenschulen sowie für Lehrer- und Lehrerinnen-Seminare von Hugo Große, Lehrer an der städt. höheren Mädchenschule in Halle a. S. E. F. Thienemann, Gotha, 1895. Pr. 2 M., geb. 2,50 M. Das Buch ist aus der Praxis hervorgegangen. Die Andachten sind am Montag früh beim Morgenanfang in der städt. höheren Mädchenschule gehalten, und man wird dem Verfasser die Anerkennung nicht versagen dürfen, daß es ihm gelungen ist, das biblische Wort der sonntäglichen Abschnitte aus dem Evangelium auf die besonderen Verhältnisse der Schule und auf die besonderen Bedürfnisse der Jugend anzuwenden. Für den auf dem Titel angegebenen Zweck ist der Gang der Schulandacht jedesmal genau beschrieben, und die gesungenen Liederverse vor und nach der Andacht sind angegeben. An die Ansprachen schließt sich ein kurzes, inniges Gebet; Wiederholungen werden durch Bezugnahme auf den Inhalt des Bibelabschnitts glücklich vermieden. An guten Andachtsbüchern für die Jugend ist kein Ueberfluß; diese „Schulandachten" können als solches wohl empfohlen werden, und es sollte uns wie den Verfasser freuen, wenn auch frühere und jetzige Schülerinnen gern zu dem Büchlein greifen würden.

— Unsere deutschen Familienblätter überbieten sich gegenseitig an Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit. So tritt z. B. das Daheim, welches mit der soeben erschienenen Nr. 14 ein neues Quartal beginnt, außer mit seinem Hauptblatt mit nicht weniger als fünf Beiblättern vor seine Leser: „Aus der Zeit — für die Zeit", „Frauendaheim", „Hausgarten", „Hausmusik" und „Kinderdaheim". Eine Neuerung sind die Preisausschreiben in einzelnen dieser, wesentlich den praktischen Bedürfnissen des Hauses gewidmeten Beilagen. Im Hauptblatt beginnt in Nr. 14 ein neuer Roman „Waldmoder" von F. Jacobsen, der sich wahrscheinlich zu einer höchst spannenden Kriminalerzählung entwickeln dürfte; der Roman „Die Kronprinzenpassage" von H. von Zobeltitz wird weiter geführt. Die Nummer enthält außerdem u. A. einen fesselnden illustrirten Artikel über die Sauersche Orgelbau-Anstalt und einen Aufsatz über Massagekuren von Dr. Dyrenfurth. Zu dem reichen bildlichen Schmuck der Nummer steuerten Meister wie Defregger, Kröner, Simm und Maison bei; Allgemein interessiren dürfte die Photographie des jüngsten erfolgreichen Durchquerers Afrikas, des Grafen Götzen, welche den Reisenden auf einem im Herzen des schwarzen Erdtheils erlegten Rhinozeros darstellt.

— **Das Land.** Zeitschrift für die sozialen und volksthümlichen Angelegenheiten auf dem Lande. Zur Richtigstellung einer irrigen Angabe in der neuen Postzeitungspreisliste wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß jede Postanstalt verpflichtet ist, Bestellungen auf „Das Land" nach wie vor zum Preise von 1,50 M. pro Quartal entgegenzunehmen. Die Nummer der Postzeitungspreisliste ist 3931 a.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Gebensleben. — Rotationsdruck und Verlag von Otto Thiele in Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189501121-12/fragment/page=0008